Nr. 108 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 12. Mai 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Janusz Jendrzejewicz Ministerpräsident

Die Kabinettsumbildung beendet — Die Minister bereits vereidigt

Warschau. Der Staatspräsident Moscicki beauftragte am Mittwoch den bisherigen Kultusminister Janusz Jendrzejewicz mit der Kabinettsbildung, die nach dem Rücktritt Prystors akut wurde. Schon in den ersten Nachmittagsstunden legte Jendrzejewicz dem Staatspräsidenten seine Ministerliste vor, die in folgender Zusammensetzung bestätigt wurde: Ministerpräsident und Kultusministerium Janusz Jendrzejewicz, Innenministerium Abgeordneter Pieracki, Außenministerium Josef Beck, Kriegsministerium Marschall Josef Pilsudski, Finanzministerium Prof. Marian Zawadzki, Justizministerium Czeslaw Micalowski, Landwirtschaft und Agrarreform der Unterstaatssekretär B. Nakonieczników-Klukowski, Handel und Industrie Ferdinand Zarzycki, Eisenbahn und Verkehr Ingenieur Butkiewicz, Arbeit und Fürsorge Dr. Stefan Hubicki, Post und Telegraphie Ingenieur Emil Kalinski.

Gegen 5 Uhr wurden die Minister vom Staatspräsidenten auf dem Schloß vereidigt und haben sofort ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Kabinett Prystor ist bis auf den Landwirtschaftsminister unverändert geblieben, wobei der Ministerpräsident auch sein früheres Ressort als Kultusminister beibehält. Alle Kombinationen, die von einem Kurs der starken Hand und Leitung des Obersten Slawek wissen wollten, dürften wohl damit auch hinfällig werden. Es bestätigt sich nur, daß der frühere Premier Prystor überarbeitet war und sich Ruhe gönnen will und wahrscheinlich die Umbesetzung der Ministerpräsidentenschaft nur vorübergehend ist. Nach der Erholung dürfte Prystor seinen Posten wiederübernehmen, was mit dem Beginn der Budgetberatungen in Aussicht genommen ist. Da der Sejm nicht tagt, muß erst eine andere Gelegenheit abgewartet werden, ob der neue Kabinettschef sich über sein Regierungsprogramm äußern wird.

Das Vermögen der SPD beschlagnahmt

Angebliche Sicherstellung der Anleihen der Gewerkschaften — Auch das Reichsbanner betroffen

Berlin. Der Generalstaatsanwalt I Berlin hat die Beschlagnahme des Vermögens der gesamten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Zeitungen sowie des gesamten Reichsbanners angeordnet. Den Grund zu der Beschlagnahme bilden zahlreiche Anleihefälle, die durch die Uebernahme der Gewerkschaften und der Arbeiterbanken durch die NSBO „aufgedeckt“ (?) wurden.

Die Beschlagnahme wurde durchgeführt, um die Rückzahlung der von den Gewerkschaften an die SPD geleisteten Zuwendungen sicherzustellen. In der Zahlung der Geldbeträge an die sozialdemokratische Parteileitung, die, wie vor einigen Tagen bereits gemeldet wurde, selbst in den ersten Monaten dieses Jahres noch mehrere hunderttausend RM. ausmachten, wird eine Untreue erblickt, so daß mit einem Strafverfahren unter dem Namen „Leipart und Genossen“ in nächster Zeit zu rechnen ist.

Wie zu der Beschlagnahme des SPD-Vermögens ergänzend verlautet, haben sich die Maßnahmen sowohl auf der SPD und des Reichsbanners bezw. der offiziellen Parteibetriebe erstreckt. In Berlin ist ein gutes Dutzend von Postscheckkonten beschlagnahmt worden, u. a. des Parteivorstandes, der Inseratengesellschaft usw. Beim Büro des Reichsbanners hat man sich zunächst darauf beschränkt, die Räume zu schließen und um die Einreichung eines Inventarverzeichnisses zu ersuchen.

SPD-Fraktionsräume im Reichstag versiegelt

Berlin. Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme des gesamten Vermögens der SPD erfährt der „VB“, daß die Polizei die Fraktionsräume der SPD im Reichstag versiegelt und alles Material in diesen Räumen sichergestellt hat. Die Angestellten wurden fortgeschickt.

SPD Württemberg löst sich auf

Stuttgart. Der Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs, hat im württembergischen Innenministerium mitgeteilt, daß im Hinblick auf die Beschlagnahme des Vermögens der SPD in Württemberg der Tatsache, daß unter den gegebenen politischen Verhältnissen eine Möglichkeit zur Parteibetätigung nicht mehr besteht, die Mitglieder des Landesvorstandes der Sozialdemokraten Württembergs, ihre Parteiämter niedergelegt haben.

Abschied von Dollfuß

Handelsminister Jakomcic scheidet aus — Regierungsumbildung in Oesterreich

Wien. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die Minister Weidenhoffer, Jakomcic und Bachinger sowie Staatssekretär Fey dem Bundeskanzler am Mittwoch ihre Rücktrittsgesuche überreicht.

Auf Vorschlag des Bundeskanzlers wurde Landeshauptmann Dr. Buresch zum Finanzminister, Kommerzialrat Stockinger zum Minister für Handel und Verkehr, ferner Ingenieur Vincent Schumy und Staatssekretär Fey zu Bundesministern (ohne Portefeuille), Abgeordneter Neustädter-Stürmer und der frühere Minister Bachinger zu Staatssekretären ernannt. Minister Schumy wird die Arbeitsgebiete übernehmen, die bisher Minister Bachinger versah, sowie die wirtschaftspolitischen Angelegenheiten, die bisher Vizekanzler Winkler im Auswärtigen Amt führte.

*

Salzburg. In seiner Erklärung auf dem Kongreß der christlichsozialen Partei erklärte Bundeskanzler Dr. Dollfuß, Oesterreich hätte keine Mißverständnisse mit dem Ausland gehabt, die in Oesterreich selbst wurzeln würden. Deshalb erkläre er: Wer zur Durchsetzung seiner innerpolitischen Ziele und Parteiinteressen sich des Auslandes gegen die verfassungsmäßige Regierung bedient, begehe Hochverrat. Er hoffe, daß das die Herren Seitz und Bauer lesen werden. Sämtliche Beamte werden neuerdings dem Staat und seiner verfassungsmäßigen Regierung den (religiösen) Treueid leisten müssen. Die Beamten, die hoffen, daß sie einer anderen Regierung werden dienen können, werden ruhig warten und sich durch außerstaatlichen Dienst darauf vorbereiten müssen.



Erweiterte Vollmachten für Dr. von Winterfeld

Der Vorsitzende der deutschnationalen Landtagsfraktion, Dr. von Winterfeld, hat jetzt vom Parteiführer Geheimrat Hugenberg sämtliche Vollmachten für die Führung der Deutschnationalen Front erhalten.

Ein neuer Schlag gegen die SPD

Nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften Vermögensbeschlagnahme der Sozialdemokratie.

Am Vorabend der Eröffnung des „deutschen Arbeiterkongresses“, der endlich den „deutschen Sozialismus“ verkündigen sollte, bringt man wenigstens eine Abschlagszahlung zur Sozialisierung, die Konfiskation des gesamten Vermögens der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Auch das ist etwa keine Ueberraschung, denn man konnte eine ähnliche Erwartung bereits aus verschiedenen Presseäußerungen der nationalsozialistischen Blätter herauslesen. Nach den Gewerkschaften und ihren Vermögenswerten muß die SPD. daran glauben, da man zwar den Marxismus endgültig vernichtet hat, aber nicht seine Kulturgüter und Vermögenswerte, die sich die sozialistische Arbeiterklasse im jahrzehntelangen Ringen erworben hat. Als vor wenigen Wochen eine Nachricht durch die Presse ging, daß man sich regierungsseitig mit der Absicht trage, „Arbeiterblätter“ herauszugeben, die in den sozialdemokratischen Druckereien hergestellt werden sollen, um sie nicht brach liegen zu lassen, war es nur eine Frage der Zeit, wann die Nationalsozialisten sich in den Besitz dieser Werte setzen. Man „sozialisiert“ ja heut so einfach, wie man dies in Chemnitz und Leipzig, in Köln und anderen Städten tut, indem man auf marxistischen Maschinen und Material Hitlererzeugnisse produziert. Warum sollte man da vor den übrigen Druckereien, Parteihäusern, Kinderheimen, Erholungsstätten, Sportplätzen haltmachen! Gründe, um diese „Beschlagnahme“ zu rechtfertigen, wird eine nationalsozialistische Gesetzgebung immer finden, darum wird man nie verlegen sein, wenn man auch damit die außenpolitische Isolierung der Hitlerregierung keinesfalls retten wird. Die Sozialdemokratie ist vogelfrei, weil sie dem Bürgertum nach dem Umsturz demokratische Bürgerfreiheiten belassen hat. Weil sie Gewalt als Regierungsmittel ablehnte, wird sie Opfer der Gewaltmethoden anderer, denen sie mit der Formaldemokratie den Aufstieg frei ließ.

Der Beschlagnahme folgt ein Kommentar, daß diese erforderlich war, nachdem es sich erwiesen hat, daß die Gewerkschaften und Genossenschaften der SPD. finanziell ausgeholfen haben oder ihr beträchtliche Summen zur Verfügung stellten. Nun muß man schon ein recht naives, politisches Kind sein, um nicht zu wissen, daß bis zur Machtübernahme durch die „nationale Revolution“, Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften und alle sozialistischen Organisationen, wie auch das Reichsbanner, überwiegend ein und das gleiche Glied einer großen Bewegung waren und der Idee nach, nie aufhören werden, es zu sein. Es ist selbstverständlich, daß die politische Vertretung der Arbeiterklasse durch ihre Mitkämpfer in der proletarischen Front finanziell unterstützt wurde, weil sie eben keine Industriellen und kapitalistischen Gönner hatte, wie dies bei der Nationalsozialistischen Partei der Fall war. Gewiß, auf Kindsgemüter in der Bewegung kann man Eindruck schinden, wenn man immer nur von Korruption spricht, die da mit „Arbeitergroschen“ begangen worden sind, und wenn man armen Schluckern, die oft kaum einige Mark Unterstützung im Monat beziehen, oder dem Treibholz, welches nur auf die Gnade der Eltern, Verwandten oder Angehörigen angewiesen ist, erzählt, daß die Partei tausende und abertausende von finanziellen Stützungen erhielt. Solche Kreise, die nichts haben und auch ferner nichts haben werden, die müssen über diese so „korrumpierten, kapitalistischen Marxisten“ in helle Wut geraten, und das scheint auch der Zweck dieser neuen Diffamierung der SPD. zu sein. Aber die Kenner werden die Angst nicht verschleiern, die aus dieser Beschlagnahme spricht, weil der Marxismus lebt, unterirdisch zwar, aber in seiner ganzen Kraft, wenn auch tausende die Partei in der Stunde größter Gefahr im Stich ließen, die Flucht ergriffen. Auch das war vorauszusehen, ist eine ganz selbstverständliche Erscheinung.

Warum dieser neue Schlag? Warum nicht zugleich die Auflösung der SPD.? Man muß sich noch einige Sensationen sparen, die da kommen müssen, um immer wieder den Marxismus zu töten, nachdem er vorher schon völlig niedergeschlagen war. Nun, hinter allen Fassaden des „Tags der nationalen Arbeit“ haben in Sachsen, Westfalen, Bayern, in Schleswig „rote Maifeiern“ stattgefunden, darüber haben die nationalsozialistischen Blätter nichts berichten dürfen, und da zu einem solchen Schritt auch die sogenannte bürgerliche Presse sich bei der Gleichschaltung nicht aufraffen kann, so muß das Vermögen der Sozialdemokratie

dazu herhalten, um einen neuen Schlag gegen den „Marxismus“ führen zu können. In Wäldern, in stillgelegten Fabriken, wurden rote Maifeiern veranstaltet und, trotz nationalsozialistischer SS.- und SA.-Posten, sind auf Schornsteinen, ja sogar an Rathäusern und Kirchtürmen, rote Fahnen ohne Hakenkreuz gehißt worden. Gewiß sind wieder Massenverhaftungen erfolgt, einige der sozialistischen Helden sind „auf der Flucht“ erschossen, aber sie haben nicht gekuscht, sie haben das rote Freiheitsbanner in der Verbannung hochgehalten und vorangetragen, sich in Wäldern ein Stelldichein gegeben. Und das konnte dem Propagandaminister nicht verschwiegen werden, konnte kein Geheimnis bleiben. Genosse Wels hat auf der Reichskonferenz von jenen stillen Helden der sozialistischen Idee gesprochen, hat vorausahnend darauf hingewiesen, daß neue Opfer gefordert werden, daß der Kampf gegen den Marxismus nicht beendet ist, daß noch immer weitere Schläge kommen werden. Nun, man könnte sagen, das ist der letzte Streich, aber weit gefehlt, eine „nationale Revolution“ muß das vollenden, was der Umsturz von 1918 aus rein „staatserhaltenden Gründen“ versäumt oder unterlassen hat. Immer weiter so, einst kommt der Tag, wo alles mit demselben Maße vergolten wird, wenn nicht besser. Und wir zweifeln nicht daran, daß dieser Tag näher ist, als es je jemand ahnen kann.

Man denkt sich in die Heldenzeit der deutschen Sozialdemokratie zurück, wo alle Blätter verboten waren, die Parteigenossen über Nacht vogelfrei wurden, über zweitausend Jahre Gefängnis und Zuchthaus sind verhängt, Existenzen vernichtet worden, aber die Idee blieb und hat ihren Unterdrücker geschlagen, Bismarck selbst mußte kapitulieren. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß sich auch in diesem Zeitalter die alte Treue erproben wird, von der bereits an der Reichskonferenz der Sozialdemokratie erhebende Beweise erbracht wurden. Wenn man hört, daß in manchen Orten sogar in aller Stille neue Mitglieder geworben wurden, daß die Treue zur Partei obsiegt, so wird auch der neue Schlag Hitlers gegen die SPD. nichts nützen, der so verfemte Marxismus wird leben und siegen! Aber die Vorgänge in Deutschland werden für die sozialistischen Parteien eine Warnung sein, mit dem Bürgertum und seiner nationalen Idee zu brechen, eine Scheidelinie zu ziehen, wie sie notwendig ist, um sich Ueberraschungen zu ersparen, wie sie der deutschen starken Sozialdemokratie zuteil wurd n. Die Idee lebt und das ist die Hauptsache, sie kann man nicht konfiszieren, sie kann man unterdrücken, zum illegalen Wirken und Werben verurteilen, aber nicht beschlagnahmen. Ein besseres Beispiel für den deutschen Sozialismus, wie er nie sein kann und wird, als die Beschlagnahme der Werte der marxistischen deutschen Bewegung, kann es nicht als Warnungssignal geben. Der letzte Akt aber kennzeichnet von neuem die Angst, die man vor dem Marxismus hat, bewies es bei den Gewerkschaften, als man zugab, daß der Marxismus sich nur tot stellt, daß man ihm die „Milchflasche“ entziehen muß und jetzt auch noch die Milch entzogen hat, von der er zehrte, von den Werten, die man in besseren Tagen geschaffen hat. Nun, Mussolini ist auch hier schon Lehrmeister gewesen, auch dieser Akt ist durchaus nicht Gewächs deutschen Ursprungs, sondern faschistischer Import, italienisches Produkt, welches sich aber politich gerade von den deutschen Nachbetern sondiert. Eine neue Epoche der sozialdemokratischen Bewegung hat eingesetzt, eine Heldenzeit des Sozialismus in Deutschland, die nicht umsonst gelebt werden wird. —ll.

Neue deutsche Auslandsvertreter

Berlin. Im auswärtigen Dienst treten, wie Berliner Blätter melden, folgende Veränderungen ein: Der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, wird demnächst in den dauernden Ruhestand versetzt werden, weil er die Altersgrenze erreicht hat. Sein Nachfolger wird der deutsche Gesandte in Oslo, Freiherr von Weizsäcker. Der deutsche Generalkonsul in Neuyork, Schwarz, ist auf Grund des Beamtengesetzes seines Amtes enthoben und dienstentlassen. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Generalkonsuls von Keßler ist der Legationsrat 1. Klasse, Wiehl, zum deutschen Generalkonsul in Pretoria ernannt. Anstelle des aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden Generalkonsuls Dr. Breitling in Barcelona tritt der Legationsrat 1. Klasse Köcher.

Kriegserklärung Paraguays an Bolivien

London. Die Nachricht von der **Kriegserklärung Paraguays an Bolivien** wird von der Exchange Telegraph Co. bestätigt.



Karikatur des Tages

Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der sich angesichts der Zunahme der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich schwerwiegenden Problemen gegenübersieht.

Kein Fortschritt in Genf

Geheimsitzung des Effektivausschusses — Um die deutschen Wehrverbände — Frankreich will nicht begreifen

Genf. Der Effektivausschuß der **Abrüstungskonferenz** behandelte am Mittwoch in einer geheimen Sitzung den angeblich militärischen **Charakter der deutschen Wehrverbände.** Es handelt sich hier um eine rein politisch zu bewertende Frage. Der französische Oberst Rucil n und der polnische General Burkhardt leiteten den Vorstoß gegen die deutschen Wehrverbände ein. In langen Ausführungen versuchten beide Herren, anhand von Stößen von Zeitungsartikeln mit den verschiedensten Mitteln nachzuweisen, **daß an der militärischen Bedeutung und kriegsmäßigen Verwendbarkeit der SA- und SS-Formationen und des Stahlhelm kein Zweifel möglich sei.**

Die besonderen Verhältnisse bei der Schaffung der SS- und SA-Organisationen **könnten nicht berücksichtigt werden.** Die Abrüstungskonferenz habe sich lediglich mit der **Tatsache als solcher zu befassen.**

Der deutsche Vertreter General Schönheinz trat den polnisch-französischen Angriffen in einer eindrucksvollen Rede entgegen. Er führte an Hand des vorliegenden amtlichen Dokumentenmaterials den überzeugenden Beweis, daß von einer kriegsmäßigen Verwendbarkeit der deutschen Verbände im Ernstfall überhaupt nicht die Rede sein könne. Die wohlbegründeten Ausführungen des deutschen Vertreters wurden jedoch von den Vertretern der französischen Staatengruppen als ungenügend abgelehnt. **Immer wieder betonten die Vertreter Frankreichs und Polens, daß trotz der innenpolitischen Aufgaben der Wehrverbände diese im Kriegsfall zwangsläufig ohne Schwierigkeiten in die nationale Armee eingeschaltet werden könnten. Sie verlangten deshalb übereinstimmend die Einberechnung der Wehrverbände bei der Festsetzung der Heeresstärke oder deren Abschaffung.**

Vor der Verhandlung über die deutschen Wehrverbände kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Vertretern Italiens und Frankreichs über die obligatorische vormilitärische Ausbildung der italienischen Jugend. Der Vertreter Italiens machte die grundsätzliche Zustimmung der italienischen Regierung zum gegenwärtigen englischen Abrüstungsplan von der Regelung dieser Frage abhängig. Die Entscheidung wurde zunächst verschoben.

Die Rettungsmannschaft bei der „Akron“-Katastrophe wieder in der Heimat

Im Harburger Hafen ist jetzt das Tankmotorschiff „Phoebus“ eingetroffen, das kürzlich die Rettung der einzigen Ueberlebenden des verunglückten amerikanischen Riesenluftschiffes „Akron“ durchgeführt hatte. An Bord des Schiffes fand eine Begrüßung der tapferen Mannschaft durch den Oberbürgermeister Dyes von Harburg-Wilhelmsburg statt, der auf unserem Bilde dem jungen Kapitän Dalldorf für seine umsichtig geleitete Rettungstat eine Ehrenmedaille überreichte.

Die Gewerkschaftsführer im Gefängnis Plötzensee!

Husemann erneut verhaftet — Ebenso Alfred Janschek, der Leiter des Berliner Büros des Bergbauindustriearbeiterverbandes

Der Führer des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Fritz Husemann, der sich in Berlin aufhielt, um Verhandlungen für seinen Verband zu führen, wurde in Schutzhaft genommen. Mit ihm wurde der Leiter des Berliner Büros des Bergarbeiterverbandes, Alfred Janschek, der ebenfalls Reichstagsabgeordneter ist, verhaftet.

Die in Berlin verhafteten Führer der freien Gewerkschaften sind am Donnerstag nach dem Gefängnis in Plötzensee überführt worden.

Unter den Inhaftierten befinden sich die Angehörigen der Hauptverwaltung des ADGB., weiter Krautz, Helmholtz und Schaeffer vom Buchdruckerverband, Drewald und Michaelis von den Buchbindern, Reichstagsabgeordneter Reißner, Becker und Redakteur Dittmar vom Gesamtverband, Reichstagsabgeordneter Bernhard und Redakteur Schmidt, der vor Monaten pensioniert wurde, vom Baugewerksbund, Redakteur Dressel, Schrader und Josef Lang vom Verband deutscher Textilarbeiter und Backert sowie der Redakteur Toni Lankes vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.

Der ehemalige Vorsitzende des Gesamtverbandes, Oswald Schumann, wurde am Donnerstag in Haft genommen. Zu gleicher Zeit wurde der frühere Hauptkassierer des Gesamtverbandes, Otto Pfeifer, verhaftet. Beide sind bereits vor längerer Zeit aus dem Gesamtverband ausgeschieden.

Der Geschäftsführer der Geschäftsstelle des Metallarbeiterverbandes in Neheim (Westfalen) hat nach der Besetzung der Geschäftsstelle durch SA. Selbstmord verübt.

*

In der „Deutschen Zeitung“ beschäftigt sich der deutschnationale Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Bang mit der Frage der neuen gewerkschaftlichen Organisation. Im Gegensatz zu den Linien, die das von Dr. Ley geführte Aktionskomitee erkennen läßt, setzt sich Dr. Bang für die Betriebsgewerkschaft als Glied der Betriebsgenossenschaft, also für den Werksgemeinschaftsgedanken ein.

Sturmszenen im ungarischen Abgeordnetenhaus

Dr. Bleyer über die Lage des ungarländischen Deutschtums

Wien. In der Dienstagnachsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses kam es bei einer Rede des deutschen Abgeordneten Dr. Jakob Bleyer über die Lage des ungarländischen Deutschtums zu Sturmszenen. Dr. Bleyer führte u. a. aus, das ungarländische Deutschtum, das mehr als eine halbe Million Seelen zähle, wünsche dringend die Wiederherstellung seines alten deutschen Schulwesens. Zwar würden in der amtlichen Statistik 463 sogenannte deutsche Schulen ausgewiesen. In Wirklichkeit bestünden aber kaum 50 Schulen mit deutschem Unterricht. Obwohl der Reichsverweser bei der Eröffnung des gegenwärtigen Reichstags die Zusage machte, daß die Regierung auf die Durchführung des Minderheitenschutzes besonderes Gewicht legen werde, habe sich seither die Lage der deutschen Minderheiten auf der ganzen Linie nur verschlechtert. Dr. Bleyer unterzog auch die Volkszählungsmethode in Ungarn einer scharfen Kritik. So seien seit dem Jahre 1920 nicht weniger als 73000 Deutsche in Ungarn „verschwunden.“. Die ungarische Politik möge sich an den Grundsatz halten: „Was Du nicht willst, das man Dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.“ Den Ausführungen Dr. Bleyers folgte ein wilder Tumult.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Neuyork

Neuyork. In Neuyork fanden große deutschfeindliche Kundgebungen statt, die von dem amerikanischen Judenkongreß organisiert worden sind. Umzüge, die gegen die „Behandlung der Juden in Deutschland“ protestierten, durchzogen alle Stadtteile. Insgesamt nahmen etwa 200 000 Menschen an den Kundgebungen teil, bei denen die üblichen Ansprachen gehalten wurden. Infolge umfassender polizeilicher Schutzmaßnahmen vor dem deutschen Konsulat und den deutschen Geschäften ist es zu Ausschreitungen nicht gekommen.

Jetzt die Deutschnationalen!

Berlin. Wie das Korruptionsdezernat des preußischen Justizministeriums mitteilt, hat die Strafkammer beim Landgericht Königsberg in Ostpreußen richterliche Haftbefehle gegen den früheren Generallandschaftsdirektor von Hippel sowie gegen Graf Eulenburg-Trassen wegen des Verdachts der Untreue erlassen. Auch Oberregierungsrat Hintz, der Syndikus der Generallandschaft, wurde wegen des Verdachts der Beihilfe zur Untreue verhaftet.



Ein Schandpfahl in Dresden

Die Ankündigung der Deutschen Studentenschaft, an jeder deutschen Hochschule einen Schandpfahl zu errichten, ist an der Technischen Hochschule in Dresden bereits verwirklicht worden: hier werden Studenten oder Professoren öffentlich gebrandmarkt, die sich gegen den Geist der nationalen Erhebung vergangen haben.

Moral, Wort und Tat!

Im katholischen Land — Christentum muß dem Patriotismus weichen — Wer treibt die Verständigung?

Die Wojwodschaft Schlesien hat den Vorzug, von der Bevölkerung als das katholischste Land Polens bezeichnet zu werden. Blickt man indessen in seine Presse, so stellt es sich heraus, daß hier ein Kampf tobt, der alles andere, nur keinen christlichen Frieden unter den Bürgern erraten läßt. Abgesehen davon, daß es ja seit Jahrhunderten Brauch ist, daß das Christentum zugleich als eine Art politische Bestimmung angenommen wird. Nichts wird unternommen, ohne sich auf die gute katholische Tradition zu besinnen, und doch kann nicht geleugnet werden, daß man gerade dadurch

die Religon für bestimmte Zwecke mißbraucht.

So sah sich der Bischof Adamski veranlaßt, einen Hirtenbrief verlesen zu lassen, der sich gegen die Verhinderung katholischen Gottesdienste wendet, weil ein falsch aufgefaßter Patriotismus, in seinem Trieb den Brüdern in Christo deutscher Nationaliät ihre religiösen Gebräuche untersagen will. Wie immer man zu desen Dingen stehen mag, so begreift man es doch nicht, wieweit sich ein Katholik vergessen muß, wenn er einem anderen Glaubensgenossen den Kirchendienst unterbinden will, lediglich aus dem Grunde, weil eine patriotische Propaganda seit Wochen am Werk ist, um alles, was deutsch ist, auszurotten. Gewiß, wir wollen keinen Augenblick verkennen, daß

die Behörden diese Akte nicht billigen,

aber wir wollen auf der anderen Seite nicht verschweigen,

daß doch einige Organisationen in dieser Richtung freie Hand haben, daß sie sich oft um die Anordnungen der Behörden wenig kümmern.

Es fing bei der Vernichtung deutscher Zeitungen an, griff sogar auf Friedhofsdenkmäler über, um bei Unterbrechungen deutscher Gottesdienste zu enden. Zugegeben, daß es den Anschein hat, als wenn wirklich alle Aktionen eingehalten sind, so werden nach wie vor auf den Landorten Bürger belästigt, die deutsche Zeitungen lesen, und Drohungen werden noch ausgestoßen, die sehr wenig davon Zeugnis ablegen, als wenn wirklich bereits Ruhe eingetreten sei.

Merkwürdig, daß diese Aktionen unter einem Vorwand einsetzen, wenn die Schul-Um- und Anmeldungen erfolgen. Was sich gerade in den letzten Wochen bei den Schulummeldungen ereignete, zeugt davon, daß der

Haß zwischen deutschen und polnischen Bürgern sich zu verewigen droht.

Von beiden Seiten erfolgen die heftigsten Angriffe, daß man Seelenkauf treibe, daß unter bestimmten Versprechungen der eine oder der andere Bürger bewogen wird, sein Kind in die deutsche oder polnische Schule zu schicken. Der Meinungsstreit tobt, ohne daß man jeweils den Anschuldigungen auf den Grund geht und wirklich einige Fälle stellt. Das Wort „Seelenkauf“ ist bei uns um die Schulanmeldezeit in den Sprachgebrauch übergegangen, als handle es sich um die gewöhnlichsten Dinge der Welt. Wir wollen absolut nicht untersuchen, auf welcher Seite mehr Seelenkauf getrieben wird, aber da es die polnische und deutsche patriotische Presse behauptet, so muß an den Dingen vieles wahr sein, das nur dann geklärt werden wird, wenn man die Verhältnisse nachprüft. Wir glauben, daß von deutscher Seite niemand einer solchen Nachprüfung aus dem Wege gehen wird, schon deshalb nicht, um einmal Dinge zu klären, die einer Hetzpropaganda das Ziel erleichtern. Und ebenso sind wir überzeugt, daß auch unsere polnischen Mitbürger kein Interesse daran haben, Kinder in die polnische Schule übergeleitet zu sehen, die deutsche Eltern haben und aus denen zwangsläufig eine Generation erzogen wird, die weder deutsch noch polnisch empfindet und raumlos dem Leben gegenübersteht. Nun sind

diesmal die Ummeldungen in deutsche Schulen wirklich über Erwarten zahlreich

erfolgt, weitere Ummeldungen hat man zu verhindern gewußt mit Mitteln, die leider nicht davon zeugen, daß wir uns guter katholischer Erziehung rühmen können. Wenn man schon zu Todesanzeigen greift, wie dies in Mala Dombrowka und Lipine der Fall war, so muß man über die

Ausgeburt des Hasses

erstaunt sein, und das umsomehr, wenn man die Frage erhebt, woher die fraglichen Hetzer die Adressen derjenigen besitzen, die ihre Kinder in die deutsche Schule ummeldeten.

Es ist immerhin ergötzlich, wenn bei der Nachforschung nach den Ursachen selbst die erzkatholische „Polonia“ zu gottlosen Argumenten greift, die man sonst nur in der sozialistischen Presse liest, daß die Verhältnisse die Menschen gestalten. Sie führt nämlich die vielen Ummeldungen in die deutsche Schule auf die Not des Proletariats hin, die

mit diesen Ummeldungen zugleich einen Protest gegen die herrschenden Zustände

ausdrücken wollen. Würde die „Polonia“ bei ihrer katholischen Auffassung von den menschlichen Geschehnissen bleiben, daß nichts ohne den Willen Gottes geschieht, so dürfte sie auch nicht auf die Not hinweisen, sondern auch diese Schulummeldungen als eine Sache betrachten, die eben so ist, weil es ein höherer Wille so bestimmt. Da es sich in diesem Falle aber um nationale Fragen handelt, da muß schon der Wille Gottes ausscheiden und der Materialismus die Ursache sein. Nun, wir sind bei den vielen Ummeldungen zur deutschen Schule ganz anderer Meinung. Die Menschen sind durch die letzten Ereignisse jenseits der Grenze, und nicht zuletzt durch die Wirtschaftskrise, zu der Ansicht gelangt, daß es doch wieder besser gehen wird und darum es nicht schaden kann, wenn

das Kind neben der polnischen Sprache auch noch das Deutsche lernt.

Viele Eltern wiederum, die etwas weiter blicken, wissen, daß gerade deshalb, weil sie sich als Deutsche fühlen, für sie auf diesem Boden keine Existenzmöglichkeit besteht. Viele von ihnen haben seinerzeit ihr Kind nur deshalb in die polnische Schule einschreiben lassen, weil sie ihre Arbeit, ihren Erwerb, behalten wollten. Heute, wo sie sehen, daß ihre Existenz auf Jahre dahin ist, daß sie, nach menschlichem Ermessen doch auf diesem Boden

keine Lebensmöglichkeit haben, beschäftigen sie sich damit, früher oder später doch fortzuziehen.

Was ist natürlicher, als wenn sie sich der Hoffnung hingeben, daß sie einmal hinauswandern werden, wo ihr ganzer Kulturkreis und ihr ganzes Streben sie hinzieht. Gewiß, wir verkennen keinen Augenblick, daß diese Erwartungen mindestens auf Jahrzehnte hinaus eine Täuschung sind. Aber wer so viele Täuschungen miterlebt hat, wie gerade das oberschlesische Volk, der wird es verstehen, daß bei ihm, das so bodenständig wie nur irgend ein Volksteil ist, sich doch der Wunsch regt, einer besseren Zukunft entgegen zu sehen, wenn sie auch nur ein frommer Wunsch und eine vage Erwartung ist. Kommt dann noch eine solche nationale Welle hinzu, deren Zeugen wir in den letzten Wochen waren, so ist eben die Handlung erst verständlich, daß man denkt, besser vorgesehen, als nachgesehen.

Wir, die auf die Dinge nie anders als von rein materialistischen Gesichtspunkten gesehen haben, wissen recht wohl, daß die heutige deutsche Minderheitsschule mit Fehlern behaftet ist, die vielleicht in den Städten deutschen Kultur- und Sprachanforderungen entspricht, auf dem Lande aber, soweit es sich um Privatschulen handelt, katastrophal, — gerade für das Deutschtum — ist, weil es Menschen schafft, die wurzellos werden, weder deutsch noch polnisch. Wir gehören zu denen, die unter den obwaltenden Verhältnissen den Standpunkt vertreten, daß

der Schwerpunkt deutscher Erziehung ins Elternhaus verlegt werden muß,

daß dem deutschen Kinde keine Minderheitsschule hilft, wenn sein Volkstum selbst nicht in der Familie verankert ist. — Der Umkreis der Erziehung ist entscheidend, und wie sehr wir uns auch für die deutsche Schule einsetzen, uns bleibt es nicht verschlossen, daß sie ihren

kulturell nationalen Zweck in der heutigen Form nicht erfüllt.

Wir haben uns eben aus diesem Grunde immer gegen den Nationalismus gewendet, wir sehen in ihm einen unaussprechlichen Schaden für die Bevölkerung und für den Staat. Wir haben uns nie Täuschungen hingegeben, daß uns als deutsche Minderheit etwas freiwillig geschenkt wird, daß wir uns im Selbsterhaltungskampf alles erringen müssen. Und auf diesem Wege kann es nur dann Fortschritte geben, wenn sich die breiten Schichten der Bevölkerung verstehen, wenn man nicht nur Christentum des Worts, sondern seinen Kern, gleiches Recht, wie es die Verfassung garantiert,

auch in der Tat verwirklicht.

Für uns deutsche Sozialisten war es klar, daß wir nur Verständnis bei unseren Klassengenossen finden werden, darum auch unsere Zusammenarbeit, weil wir von den heutigen Wortchristen genügende Erfahrungen gesammelt haben. Wir geben alljährlich von dieser Verständigungsarbeit bei den Maifeiern Ausdruck, wo wir nicht Haß und Beseitigung der anderen predigen, auch nicht erst Loyalität fordern oder nach der Einheitsfront rufen. Eben, weil das Dinge sind, die wir als Sozialisten als selbstverständlich betrachten. Es hat sich gerade im Laufe der Jahre erwiesen,

wie wenig bisher der zur Schau getragene Katholizismus in der Lage war, eine nationale Entspannung herbeizuführen.

Wir sind auch weit davon entfernt, aus dieser Betrachtung heraus boshafte Folgerungen zu ziehen. Dem Arbeiter soll nur auf Grund der Erfahrungen der letzten Woche gezeigt werden, wie man aus nationalem Trieb über die schönsten christlichen Lehren hinwegsehen kann.

Dort, wo irgendwie Nationalismus Triebkraft der politischen Bewegung ist, hat Religion und moralisches Empfinden keinen Platz, und doch gibt es in unserer Wojewodschaft Elemente, die da glauben, daß sich dies sehr gut vereinigen läßt, wenn man nur nach außenhin religiös erscheint. Und gerade diejenigen, die in ihrem politischen Streben die Religion und das Christentum in Erbpacht nehmen, werden von den Grundsätzen sehr leicht abrücken und auf materialistische Anwandlungen zurückgreifen, wenn die Verhältnisse andere Wege weisen, als von ihnen gepredigt wird. Die letzten Wochen haben uns bewiesen, daß

zur Verständigung mehr gehört, als bloße Versicherung und Berufung auf irgend eine christliche Tat.

Es ist schon so, daß in der Politik und auch in der Behandlung der nationalen Minderheit nie irgend ein E m p f i n d e n entschieden wird, sondern die jeweilige Z w e c k m ä ß i g k e i t. Und es kann auch keiner Minderheit daran liegen, heute mehr oder unter anderen Voraussetzungen weniger Schulkinder zu haben, als daran

durch Verständigung mit dem Staatsvolk sich den dauernden Bestand zu sichern,

es ist auch notwendig, zu betonen, daß eine solche Minderheitenpolitik nicht abhängig gemacht werden darf von jeweiligen Konjunktureinflüssen, wie sie im Stammvolk zum Ausdruck kommen. Und darum betonen wir Sozialisten,

daß praktische Minderheitenpolitik erst dann möglich sein wird, wenn die Arbeiterklasse die politische Macht beherrschen wird, und weil wir dies wollen, aus diesem Grunde geht uns, über jedes Konjunkturempfinden hinaus, die Verständigungspolitik als obersten Grundsatz unseres Handelns.

Massenabbau bei der Interessengemeinschaft

Wie zu erfahren ist, beabsichtigt die Interessengemeinschaft einen Massenabbau in ihren Werken durchzuführen. Nicht weniger als 2500 Arbeiter sollen auf die Straße gesetzt werden. Und das zu einer Zeit, wo größere Aufträge von Sowjetrußland teils eingelaufen, teils noch zu erwarten sind. Die Kündigungen verteilen sich nach unserer Information auf die einzelnen Werke wie folgt: in der Werkstättenverwaltung sollen 600, in der Königshütte 400, in der Laurahütte 150 und in Falva- und Bismarckhütte der Rest von 1300 Arbeitern zur Entlassung eingereicht werden. Mit dem Abbau scheint es die Interessengemeinschaft diesmal besonders eilig zu haben, denn die Aufstellung der Listen der zur Entlassung Vorgeschlagenen ist bereits erfolgt und die Verwaltungen der einzelnen Werke verhandeln in diesen Tagen mit dem Betriebsrat in dieser Frage, um dann die Vorschlagslisten an den Demobilmachungskommissar weiter zu leiten.

Die Betriebsräte werden zur Kündigung irgendwelcher Arbeiter unter keinen Umständen ihre Einwilligung geben, weil sie einen Arbeiterabbau für unberechtigt erachten.

Es wird also am Demobilmachungskommissar liegen, diesen Anschlag auf das Leben vieler hunderter von Arbeitern und derer Familien abzuwehren.

Polnisch-Schlesien

Märtyrer?

Es vergeht wohl kaum ein Tag, wo die Presse nicht zu berichten weiß, daß gegen Anhänger der kommunistischen Heilslehre harte Urteile gefällt worden sind. In letzter Zeit ist Polizeiberichten zu entnehmen, daß auf administrativem Wege verhältnismäßig scharfe Strafen auch gegen Menschen ausgesprochen wurden, die sich zum Ausruf „Heil Hitler!“ haben verführen lassen. Gewiß, diese Strafen sind ein Ereignis unserer Zeit, die selbst nur wenige begreifen wollen, die in ihr selbst leben. In einer Familie findet man ein politisches Kunterbunt, daß die einzelnen Mitglieder den extremsten politischen Anschauungen huldigen, obgleich ihre Erziehung und Lebensweise wenig Ausnahmen hat eintreten lassen. Der Sohn ist radikalster Nationalist, die Tochter Kommunistin, der Vater ein geachteter Demokrat und die Mutter noch ganz in religiösen Traditionen verwachsen. Solange Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in diesen traditionellen Familienbau nicht eingriffen, war alles in bester Ordnung, nun, da man die Alltagssorgen mit größtem Elend, ohne Aussicht auf baldige Besserung, erlebt, politisiert man, verwünscht Gott und die Menschheit und hat nur noch die einzige Hoffnung, daß es schließlich doch bald besser gehen wird. Aber Jahre vergehen, die junge Generation treibt vorwärts und endet im luftleeren Raum, den man mit politischen Ideen auszufüllen versucht, einmal mit Kommunismus, bald mit radikalem Nationalismus. Aber alles mit dem Ziel, daß eben die gegenwärtige Welt unhaltbar ist und einer Umformung bedarf.

Die einen, die da Opfer der Idee werden, haben etwas gelernt, Broschüren und Schriften über die Bewegung gelesen und die Gegenwart gibt hinsichtlich der Anklagen den Ideen recht. Andere sind nur Mitläufer, sie verspüren Lust am Kampf, an leidenschaftlicher Austragung der Gegensätze, sie sind die unbedachten Stürmer und verfallen in den meisten Fällen den Strafen. Aber bei eingehender Prüfung muß man zugeben, daß zwar das Recht das Schuldig findet, aber Märtyrer schafft, die doch nur Erzeugnisse unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnisse sind. In neunzig von hundert Fällen handelt es sich um jugendliche Arbeitslose, die man mit den besten Mitteln christlicher Erziehung ausgestattet hat, für den Weg ins Leben. Ohne Arbeit, sind sie Treibholz, abwegig dem Haus, Abenteuern geneigt, und da doch alles „abgesperrt“ ist, das gleiche Elend von überall gemeldet wird, werden sie Opfer eben von Ideen, die die Zeitverhältnisse geschaffen haben, für die man sie unter normalen Geschehnissen höchstens ausgelacht und als Weltfremde hingestellt hätte. So werden sie politische Märtyrer, nationale Helden, Opfer, denen man im spießerlichen Sinne Selbstschuld zuschreibt und einmal verachtet, wenn sie bolschewisieren, aber hochschätzt, wenn sie im Nationalismus sich austobten. Nur an des Uebels Wurzel greift man nicht, an die Beseitigung der heutigen Zustände, die diese extremen Ideen schufen und die kommunistischen und nationalistischen Opfer forderten.

Wird man endlich in Kreisen der Spießer einsehen, daß die Tradition ihre Söhne und Töchter vernichtet, wird man begreifen, daß die Jugend mit Idealen erfüllt werden muß und wird man Raum schaffen für politische Erziehung, die heute das Leben bewegt? Noch ist man weit von dieser Erkenntnis entfernt und ruft nach frommer christlicher Art, nach einer Moral, an der gerade diese Welt zugrunde geht. Weil man die eigene Erziehung zum Maßstab des Fortschritts nimmt, merkt man nicht, daß Märtyrer geschaffen werden, weil die heutige Spießerwelt das Kommende nicht sehen will. Und die heute Märtyrer um die Verhältnisse von heut werden, können morgen vielleicht schon Richter über diese Zeit sein.

Lohnverhandlung im Erzbergbau

Die Kapitalisten fordern 12 Prozent Lohnabbau. Die Verhandlungen gescheitert.

Die Lohntarife der Bergarbeiter wurden bekanntlich am 15. Februar zum 1. März 1933 seitens des Arbeitgeberverbandes gekündigt. Während die Lohnstreitfrage für den Steinkohlenbergbau durch Schiedsspruch vom 10. März geregelt wurde, fand für den Erzbergbau am 10. Mai die Lohnverhandlung mit dem Arbeitgeberverband statt. Wie immer verlangten die Arbeitgeber einen Abbau der Löhne um 12 Prozent. Als Begründung wurden die schlechte Wirtschaftslage sowie die Zink- und Erzpreise angeführt. Insbesondere jedoch führten die Arbeitgeber ins Feld, daß die Lebenshaltung so billig (!) ist, daß der Arbeiter den Lohnabbau tragen kann. Seitens der Gewerkschaften wurde ein Lohnabbau kategorisch abgelehnt, um so mehr, als bei den zirka 1000 beschäftigten Arbeitern im Erzbergbau eine Ersparnis von höchstens 15 000 Zloty zur Behebung der Wirtschaft nichts beitragen kann. Die Verhandlungen sind gescheitert und der Streitfall wird durch den Schlichtungsausschuß endgültig erledigt werden müssen.

Pleß-Prozeß im Haag verschoben

Der Termin vor dem Internationalen Haager Gerichtshof, der sich mit der Angelegenheit des Fürsten von Pleß beschäftigen soll, ist bekanntlich verschoben worden. In diesem Zusammenhang ist ein Rückblick auf die Entwicklung dieses Prozesses von Interesse. Die Steuerangelegenheit des Fürsten von Pleß ist seit einigen Monaten vor dem Haager Gerichtshof anhängig. Die Klage beruht darauf, daß Fürst von Pleß angeblich unterschiedlich gegenüber polnischen Staatsangehörigen von der polnischen Regierung behandelt wird. Vor ungefähr 14 Tagen hatte die polnische Finanzbehörde vom Fürsten von Pleß wieder eine neue große Steuerforderung von 7 oder 8 Millionen Zloty verlangt.

Fürst von Pleß kam infolgedessen in eine schwierige Lage. Deutschland beantragte, daß am 10. Mai eine Sondersitzung des Haager Gerichtshofes stattfinden soll. Inzwischen hat die polnische Regierung anscheinend eingesehen, daß im Laufe des Verfahrens in dieser Form nicht eingegriffen werden könne. Sie hat dem Generalsekretär des Haager Gerichtshofes erklärt, daß sie ihre Maßnahmen vorläufig zurückziehe und den Verlauf des Prozesses abwarten werde.

Deutschland hat sich damit einverstanden erklärt, daß die außerordentliche Sitzung des Haager Gerichtshofes verschoben wird, verlangt aber, daß es nicht nur bei der mündlichen polnischen Erklärung gegenüber dem Gericht bleibe, sondern die polnische Erklärung schriftlich abgegeben wird.

Betr. Verpflegung fremder Kinder durch Privatpersonen

In der Wojewodschaft Schlesien besteht ein Gesetz über Verpflegung fremder, unbemittelter Kinder durch Privatpersonen. Nach dem Wortlaut dieser Verordnung müssen alle Privatpersonen, die die Absicht hegen, fremde unbemittelte Kinder gegen ein entsprechendes Entgelt in ständige Pflege zu nehmen, vorerst beim zuständigen Magistrat bezw. der Gemeindeverwaltung eine diesbezügliche Genehmigung einholen. Die Genehmigung erfolgt im Einverständnis mit der zuständigen Polizeistelle. Dabei wird vor allem auf die Privat- und Wohnverhältnisse des Interessenten geachtet, um eine gute Erziehung des Pflegebefohlenen zu gewährleisten. Der Kreisarzt hat das Recht, von Zeit zu Zeit die Lebensverhältnisse des angenommenen Kindes zu kontrollieren.

Nach Ablauf von spätestens 3 Tagen, d. i. vom Tage der Annahme ab gerechnet, muß der Pflegebefohlene beim zuständigen Magistrat bezw. bei der Gemeindeverwaltung angemeldet werden. Hierbei sind anzugeben: 1. Vor- und Zuname des Kindes, 2. das Geburtsdatum und der Wohnort, 3. der Name und der Wohnort der Eltern des Kindes und 4. im Falle der Unehelichkeit der Vor- und Zuname, sowie der Wohnort der Mutter bezw. Erziehungsberechtigten. Im Falle der Erkrankung des Pflegekindes muß unverzüglich der nächste Arzt herangeholt werden. Evtl. Aenderungen, welche durch Wegzug usw. eintreten, müssen ebenfalls beim Magistrat angemeldet werden. y.

Ein verzwickter Fall

Besonderes Glück hatte vor Gericht der Karl Bauszek aus Nowa Wies. Er wurde in der letzten Sylvesternacht bei der Verfolgung von Eisendieben auf dem Terrain der Liebeshütte abgefaßt und nach der Wärterbude geschafft. Dort fand man bei der Leibesvisitation 7 Sprengkapseln sowie eine Schreckschußpistole vor. Bauszek hatte sich jetzt wegen unerlaubtem Besitz von Sprengkörpern vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Zugleich schwebte gegen ihn der Verdacht wegen Eisendiebstahls. Zu seiner Verteidigung führte Bauszek aus, daß er die Sprengkapseln, die er in einer wilden Schachtanlage aufgefunden haben will, bei der Polizei abgeben wollte, jedoch sei es bereits spät Abend gewesen, so daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Er wolle sich später der gefährlichen Sprengkörper entledigen und diese in einer Vertiefung vergraben. Inzwischen aber wäre er von den Grubenwächtern nach dem Wärterhaus geschafft worden, wo man ihm die Sprengkörper abgenommen habe. Im übrigen habe er mit den Eisendieben, welche von den Wächtern verscheucht wurden, absolut nichts zu schaffen gehabt. Ganz durch Zufall sei er gerade in dem Moment vorbeigegangen, als die Schießerei begann. Er fürchtete, durch die Kugeln der Grubenwächter getroffen zu werden, worauf er sich in einem Versteck verkroch, bis ihn einer der Wächter als vermeintlichen Spitzbuben hervorholte. Weiter gab Bauszek an, daß er das Hüttenterrain passieren mußte, um nach der Wohnung seiner verheirateten Schwester zu gelangen, bei der er übernachten wollte. Der ganze Fall lag ziemlich kompliziert. Das Gericht fällte in Anbetracht der verzwickten Sachlage, trotz des Strafantrags des Staatsanwalts, einen Freispruch. Y.

Kattowitz und Umgebung

Radler von einem Antennendraht erheblich verletzt. Auf der ul. Jagiellonska in Kattowitz kam der Lehrer August Pajonk, welcher mit einem Herrenfahrrad fuhr, mit einer Antennenleitung in Berührung. Der Draht wickelte sich um das Fahrrad, so daß der Radler zu Fall kam. Hierbei erlitt Pajonk erhebliche Schnittwunden an den Händen, da der Draht tief in das Fleisch eindrang. Der Verunglückte begab sich nach dem städtischen Spital. x.

Ein Gymnasiast als „Hitleranhänger" verhaftet? Wie die „Polska Zachodnia" zu berichten weiß, soll der Gymnasiast Joh. Kleinot aus Kattowitz, der hier die Minderheitsschule besucht, an der Grenze in Beuthen verhaftet worden sein, weil man bei ihm zwei Postkarten mit Hitlers Bild und Unterschrift fand, sowie Legitimationen, die von der nationalsozialistischen Partei abgestempelt waren. Kleinot wurde verhaftet, weil ihm weiter vorgeworfen wird, daß er mittels der Verkehrskarte sich außerhalb des Abstimmungsgebiets begeben hat. Wie nicht anders zu erwarten, fordert die „Polska Zachodnia" harte Bestrafung, da sie, ohne die polizeiliche Untersuchung abzuwarten, bereits den Verdacht ausspricht, daß dieser 16 jährige Gymnasiast „Hitlerpropaganda" unter seinen Mitschülern betreiben wollte.

Auszahlung der Monatsbeihilfe an erwerbslose Kopfarbeiter. Nach einer Mitteilung des städtischen Arbeitsvermittelungsamtes werden am Freitag, den 26. d. Mts. in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus Bogutschütz die Monatsunterstützungen an die registrierten erwerbslosen Kopfarbeiter aus der Großstadt Kattowitz ausgezahlt. Bei der Auszahlung der Monatsunterstützung ist die Arbeitslosenkarte mitzubringen. y.

Königshütte und Umgebung

Acht Monate Gefängnis wegen Schmuggels von Flugblättern.

Vor der erweiterten Strafkammer in Königshütte hatte sich der Arbeitslose Vinzent Nierychly aus Pawlow zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, kommunistische Flugblätter aus Deutschland nach Polen geschmuggelt zu haben. Während der Vernehmung des Angeklagten leugnete dieser jegliche Schuld. Er will das Paket von einem Unbekannten in der Nähe der Grenze erhalten haben. Gegen eine Belohnung sollte er dann die Flugblätter an einen bestimmten Ort bringen. Als Schmuggler habe er sich nicht befaßt. Durch die Beweisaufnahme sprach das Gericht den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. k.

Aus dem Königshütter Stadtparlament

Abänderung des Schlachthofstatuts — Niederschlagung von nichteintreibbaren Steuern Erhebung von 5 je Mille zur Grund-, Gebäude- und Bauplatzsteuer — Festsetzung neuer Abgaben für den Arbeitsfonds — Preisermäßigung für elektrischen Strom

Die am Mittwoch abgehaltene Stadtverordnetensitzung hatte keine besonderen Vorlagen aufzuweisen. Erwähnungswert wäre die Niederschlagung von verschiedenen Steuerarten die nicht eingetrieben werden können, weil die in Frage kommenden Personen größtenteils arbeitslos sind und keine Geldmittel zum Bezahlen besitzen. Hinzu kommen noch andere Steuern, die zwar nicht niedergeschlagen, aber schwer zum Eintreiben sind. **Ganz besonders betrifft dieses die Königshütte, die allein 64 000 Zloty noch für das vergangene Jahr an Grund- und Gebäudesteuer an die Stadt zu entrichten und dies bis heute noch nicht getan hat, trotzdem Ratenzahlungen in Höhe von 8000 Zloty monatlich, zugebilligt wurden. Um sich schadlos zu halten, wurde gerichtliche Eintreibung vorgesehen d. h. daß unter Umständen an die Pfändung von Wohnhäusern dieser Verwaltung herangegangen wird.** Ein bezeichnendes Symptom unserer Zeit.

Einem langgehegten Wunsch der Bevölkerung ist durch die **Herabsetzung des bisherigen Lichtpreises** Rechnung getragen worden. Daß dieses möglich wurde, ist auf die Herabsetzung des Kohlenpreises zurückzuführen. Anderseits erleidet die Stadt dadurch **einen jährlichen Ausfall von annähernd 150 000 Zloty** und sich dies für das Stadtsäckel schwer bemerkbar machen wird, zumal die Steuereingänge für dieses Jahr im weiteren Abnehmen begriffen sein werden. Wir werden darauf noch in einem besonderen Artikel zurückkommen. Sonst bot die Sitzung nichts Wesentliches und hatte eine kürzere Dauer aufzuweisen, als man es gewohnt war.

Verlauf der Sitzung

Um 17 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Strozyk die Sitzung mit der Ernennung der Protokollunterzeichner und der Bekanntgabe, daß **3 Dringlichkeitsanträge** eingegangen sind, die zum Ende der Tagesordnung zurückgestellt wurden. Ferner wurde dem ausgeschiedenen Stadtv. Goldmann der Dank für seine langjährige Tätigkeit zum Wohle der Stadt ausgesprochen. Hierauf wurde an seine Stelle Kaufmann Paul Gorzalla als Stadtverordneter durch den Stadtpräsidenten eingeführt und wie üblich verpflichtet.

Zur Kenntnis genommen wurden die

Protokolle bezw. Berichterstattungen über die stattgefundenen Revisionen

in den verschiedenen städtischen Kassen und zur Einsichtnahme ausgelegt. Als Mitglied des Vorberatungsausschusses wurde Stadtv. Eduard Hruschka gewählt, ferner als Mitglied des Kommunalsteuerausschusses Stadtv. Gorzalla Paul. — Genehmigt wurde die

Abänderung der Paragraphen 65 und 71 des Schlachthausstatuts

dahin, daß kein weiterer Mißbrauch getrieben werden kann und die regelmäßige Bezahlung der Kühlhallengebühren zu erfolgen hat, was bis jetzt nicht erfolgt ist.

Niedergeschlagen wurden nichteinziehbare rückständige Steuern und Gebühren für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933 in einer Höhe von 19 772,35 Zloty. Die Militärsteuer, die nicht gediente Personen zu entrichten haben, konnte bei 672 Leuten nicht zur Einziehung gelangen, weil die in Frage kommenden Personen arbeitslos geworden sind. Die

Erhebung der kommunalen Steuern von Bauplätzen und Baugrundstücken

wurde für das Rechnungsjahr 1933-34 auf 5 pro Mille festgesetzt. Davon betroffen werden 192 Bauplätze mit 394 223 Quadratmetern. Der Gesamtwert beträgt 5 166 294 Zloty.

Festgesetzt wurde der städtische Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer für das Rechnungsjahr 1933-34 und des gemeinen Wertes von Grundstücken und Gebäuden in Höhe von 5 pro Mille. Die Zahl der zu veranlagenden Besitzer beträgt 1292. Davon entfallen Grundstücke auf die Skarboferme im Werte von 5 098 000 Zloty, Vereinigte Königs- und Laurahütte 10 719 900 Zloty, 48 Rechtspersonen (Gesellschaften) 5 283 609 Zloty, 152 Auswärtige 9 959 764 Zloty, 989 hiesige Besitzer 48 788 167 Zloty. Insgesamt beträgt die zu versteuernde 79 849 440 Zloty. Die Grund- und Gebäudesteuer hat die Verwaltung der Königshütte in Höhe von 64 000 Zloty an die Stadt nicht abgeführt. Diese Steuer soll durch eventuelle Pfändung von Wohnhäusern dieser Verwaltung wettgemacht werden.

Durch die

Einführung des neugeschaffenen Arbeitslosenfonds in Polen,

erwächst für die Stadtverwaltung eine weitere beträchtliche Ausgabe. Diese fällt umsomehr für die Stadt schwer ins Gewicht, weil die Steuereingänge aller Art gegenwärtig keine guten sind. Für die Stadt kommt die Entrichtung von 1 v. H. vom Budget, 1 v. H. von den Unternehmungen und 1 v. H. als Arbeitgeber. **Die neue Belastung wird an die 100 000 Zloty jährlich betragen.** Infolge dieser neuen Belastung mußten Kredite für andere Etatsausgaben eingeschränkt werden.

Durch die Unterbringung des Militärs in den neuen Kasernen, ist die seit fast 19 Jahren besetzte

Volksschule 14 an der ulica Piotra freigeworden.

Nach Besichtigung durch einen besonderen Ausschuß, werden die gesamten **Instandsetzungskosten an die 125 000 Zloty betragen.** Um aber diese Schule wieder Unterrichtszwecken zugänglich zu machen, sollen in diesem Jahre

Reparaturen in Höhe von 55 000 Zloty

zur Ausführunggelangen, weil hierzu keine Geldmittel vorhanden sind und erst im Haushaltungsplan verschiedene Positionen gestrichen werden müssen, um diesen Betrag herauszuholen. In Verbindung damit verlangten die deutschen Fraktionen, daß die wiederhergestellte Schule als

Minderheitsschule

eingerichtet, diesen zur Verfügung gestellt wird.

Infolge der eingetretenen Herabsetzung des Kohlenpreises ist es möglich geworden,

den bisherigen Preis für elektrischen Strom um 5 Groschen pro Kilowattstunde zu ermäßigen.

Hierbei wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß die Zählermieten herabgesetzt würden, was erst im nächsten Jahr möglich sein wird. Auf Grund der neuen staatlichen Bestimmungen müssen alle Zähler geeicht und zum großen Teil repariert werden, was große unvorhergesehene Ausgaben verursachen wird. In Verbindung damit müssen auch die Wasseruhren nach einem einheitlichen System eingerichtet werden.

Ein Dringlichkeitsantrag fordert die

Beleuchtung und Offenhaltung des Redenberges bis um 23 Uhr,

ferner soll die, nach dem Redenberg führende ulica Konopnickiej öfter am Tage gesprengt werden, damit sich die nach dem Stadtpark begebenden Bürger vor Staub die Nasen nicht zuhalten brauchen. Stadtv. Mazurek ersucht anschließend daran den Magistrat, sich an die Polizeidirektion zu wenden, daß die in Frage kommende Straße für den Autoverkehr während der Sommermonate gesperrt wird und die Umleitung durch die gleichfalls nach dem Redenberge führende ulica Podgorna erfolgen möge.

Ferner beantragen die Stadtv. Kaiser, Mazurek und andere, daß der Magistrat Schritte unternehmen soll, damit endlich die

Ortskrankenkassenwahlen durchgeführt

werden, und die Selbstverwaltungsorgane gewahrt werden. Erster Bürgermeister Spaltenstein wird sich in dieser Angelegenheit an die Wojewodschaft wenden.

Stadtv. Wrobel und Genossen ersuchen im Auftrage der, bei der Rawaregulierung beschäftigten Arbeiter, daß eine

wöchentliche Lohnauszahlung

erfolgte, daß den dort Beschäftigten entsprechende Kleidungsstücke und Gummischuhe gewährt werden. Des weiteren sollen sie versichert werden und Lebensmittel erhalten. Stadtpräsident Spaltenstein meint, auf den Rawaverband in dieser Beziehung keinen Einfluß ausüben zu können.

Stadtv. Schmidt fragt an, warum denn die Germaniabrücke (Most Wolnosci)

noch immer nicht repariert

wird. Fragesteller wundert sich im besonderen darüber, daß der an Last viel schwereren Straßenbahn es erlaubt ist, die angeblich gefährdete Brücke zu passieren, während die Autobusse und Lastautos die Umleitungsvorschriften einhalten müssen. Nach Aufklärung des 1. Bürgermeisters, soll die Stadtverwaltung keinen Einfluß auf die Instandsetzung haben und dieses Angelegenheit der Eisenbahndirektion, bezw. Wojewodschaft ist. k.

Lebensüberdruß. Auf dem Königshütter Ring nahm eine gewisse Gertrud Smol aus Bismarckhütte in selbstmörderischer Absicht Lysol zu sich. Im bewußtlosem Zustande wurde sie in das städtische Krankenhaus geschafft, wo an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. k.

Wer sind die Eigentümer? Im 2. Polizeikommissariat am Plac Mickiewicza befinden sich seit längerer Zeit zwei Zinkwannen, die von einem Diebstahl herrühren dürften. Die beschlagnahmten Wannen versuchten seinerzeit zwei Personen bei einem hiesigen Klempner zu verkaufen. Dieser aber schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Als die Leute vernahmen, ließen sie die Wannen stehen und verschwanden in unbekannter Richtung. Der Eigentümer kann sich im obengenannten Amt zum Empfang einfinden. k.

Gelddiebstähle. Ein gewisser Friedrich Szendzielorz von der ulica Szopena 11 weilte in einem Lokal an der ulica Wolnosci. Plötzlich stellte er das Fehlen von 100 Zoty fest. Als mutmaßliche Täterinnen wurden die Klara R. von der ulica Sobieskiego 14 und Elisabeth P. von der ulica Mielenskiego 18 festgenommen. Dem Johann Balder von der ulica Gornicza 14 wurde an der ulica Galeckiego vom Straßeneiswagen ein Betrag von 13 Zloty gestohlen. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zu der Festnahme des 20 jährigen Paul H. von der ulica Szkolna 4. Auch das in einem Graben versteckte Geld wurde gefunden und dem Inhaber wieder zurückgegeben. k.

Festgenommen. Der 13 Jahre alte Siegmund Scholtyssek aus Bendzin wurde in Königshütte festgenommen. Er hatte sich vor einiger Zeit aus dem Elternhaus entfernt und in Königshütte sich herumgetrieben. Zum Schlaf benutzte er den Kiosk am Hüttenteich, wo er auch von der Polizei bei einer Razzia aufgefunden wurde. k.

Alte Wasserrohre werden verschwinden. In Verbindung mit der Wasserbelieferung durch die staatlichen Wasserwerke, wird die Stadtverwaltung in der nächsten Zeit mit der Erneuerung der Wasserrohre innerhalb des Stadtbezirks und dies in der ulica Bytomska und Dr. Urbanowicza beginnen. Es sind dies Rohre, die schon 60 und 70 Jahre in der Erde lagern. Man will Katastrophen bei einem etwaigen strengen Winter vorbeugen, außerdem läßt die Beschaffenheit des Wassers manches zu wünschen übrig, weil die Rohre kein Eisen, sondern nur noch eine Kalksteinkruste als Umhüllung besitzen. Die hierzu notwendigen Materialien wurden bereits ausgeschrieben, worauf mit den Arbeiten begonnen wird. k.

Neuheiduk. (Christliche Nächstenliebe eines Hausbesitzers!) Verschiedene Hausbesitzer können es nicht lassen, ihren Mietern das Leben so schwer, wie nur möglich zu machen. Sie benützen jede sich bietende Gelegenheit, um gegen die Mieter vorzugehen, diese zu schikanieren und ihnen das Wohnen in dem Hause zur Hölle zu machen. Besonders haben sie es auf kindereiche Familien abgesehen. Ein solches Vorgehen gegen seine Hauseinwohner, hat sich auch der Hausbesitzer und Steiger a. d. von der ulica Mickiewicza in Neuheiduk, zu eigen gemacht. Er stellte einem seiner Mieter, welcher noch sein Bruder ist, am 1. Mai, als dieser aus der Arbeit kam die Kündigung zu, weil beim Baden seiner Kinder die Türe nicht geschlossen wird und angeblich der Dampf in den Flur entströmt. Daraus ersieht man die Behandlung der Mieter in diesem Hause, durch den famosen Herrn, welcher aus Gier nach dem Mammon Geld nicht vor seinem Bruder halt macht, trotzdem er kinderlos ist. Ob das aber ein Grund zur Kündigung ist?

Corzow. (Straßenbahnführer tot aufgefunden.) Auf der Strecke zwischen Chorzow und Königshütte wurde der Straßenbahnführer Jan Urbainczyk von der ulica Krol. Hucka 19 aus Chorzow tot aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um festzustellen, ob es sich in diesem Falle um einen Unglücksfall oder um Selbstmord handelt. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Gemeindespitals in Chorzow überführt. x.

Siemianowitz

Bei der Hochzeitsfeier vom Herzschlag getroffen. Während der Hochzeitsfeier seines Sohnes am Dienstag, ist, gegen 11 Uhr abends. der Hausbesitzer Johann Niedballa aus Przelaika vom Herzschlag getroffen worden. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der plötzliche Dahingeschiedene stand im 70. Lebensjahr. m.

Geldfund in einem Notschacht. Ein Siemianowitzer Bürger stieß Ende vergangener Woche in einem 6 Meter tiefen Notschacht an der Schellerhütte auf einen muschelartigen ultragrünen hellglänzenden Stein, den er vorsichtig ausgrub und mit nach Hause nahm. Mittels eines harten Gegenstandes zerschlug er den Stein, aus welchem silberne Moneten zum Vorschein kamen. Sie waren jedoch derart mit dem Stein verwachsen, so daß es nur mit großer Mühe möglich war, die Münzen vom Stein zu lösen. Nur ein einziges Geldstück konnte der Finder ganz freibekommen. Es ist eine silberne Monete mit der Zahl 50 aus dem Jahre 933, und hat einen Durchmesser von 2,5 Zentimeter. Dieses tausendjährige Geldstück ist im Besitz des Finders, der gewillt ist, dieses Interessenten zur Verfügung zu stellen. m.

Nach Unterschlagung flüchtig geworden. Ein Angestellter der Firma „Bierverlag Stallmach“, kassierte von den Kunden für geliefertes Bier gegen 200 Zloty ein, behielt das Geld für sich und suchte das Weite, vermutlich ging er über die Grenze. o.

Betrüger. Ein Fleischer P. R., welcher verschiedene Leute um einige Tausend Zloty schädigte und gleichfalls beim Finanzamt mit Steuern im Rückstand war, verschwand, nachdem ihm der Boden zu heiß wurde, von der Bildfläche und suchte das Weite. o.

Großer Menschenauflauf. Am Montag abends sammelte sich auf der Schloßstraße eine Masse Menschen an. Als Ursache dieses Auflaufs war die Uebereifrigkeit eines Patrioten, welcher einem jungen Menschen ein Vereinsabzeichen „Deutsche Turner“ entreißen wollte. Die Polizei war zur Stelle, und nahm hierüber ein Protokoll auf. o.

Aus Industriewerk wird Grünanlage. Das Industrieunternehmen „Dakem“ bei Alfredschacht in Hohenlohehütte ist im Laufe des vergangenen Jahres der schweren Wirtschaftslage zum Opfer gefallen. Anfang dieses Jahres erfolgte die Abmontierung, bezw. Verschrottung der Ueberbleibsel, so daß heute das gesamte Gelände brach daliegt. An Stelle des einstmal blühenden Industrieunternehmens, soll nun, wie wir erfahren, demnächst eine Grünanlage geschaffen werden. Bereits im Laufe des nächsten Monats, sollen die Arbeiten durch Arbeitslose der dortigen Gemeinde in Angriff genommen werden. m.

Feierschichten. Auf unseren Gruben Richterschächte und Ficinusschacht wurden am gestrigen Mittwo und heutigen Donnerstag je zwei Feierschichten eingelegt. Zweifellos ist dies schon etwas zu stark. o.

Myslowitz

Merkwürdige Vorfälle in Schoppinitz.

Bekanntlich sollen die Sitzungen der Schulkommission bezüglich der Ummeldung in Schoppinitz geheimgehalten werden. Umso erstaunlicher trifft es einen, wenn man hört, daß bereits wenige Minuten nach der geheimen Sitzung der Schulkommission, die Aufständischen sämtliche Namen der umgemeldeten Kinder wußten. Alle diese Namen wurden gleich darauf auf die Hetzplakate gebracht, auf denen auch noch Drohungen gegen die deutschen Eltern zu lesen waren. Selbst die Gemeindetafel verschonte man nicht, mit diesen Hetzblättern zu bekleben.

Weiter ist es recht sonderbar, daß sich sogar mehrere Schuldiener an der Aktion gegen die Deutschen beteiligten. Es ist nicht anzunehmen, daß die Gemeinde hiervon unterrichtet ist. Als Angestellte der Gemeinde, wäre es ihre Pflicht und Schuldigkeit, derartige politische Einmischungen bleiben zu lassen, da nicht nur polnische, sondern auch deutsche Bürger Steuerzahler sind und gleiche Rechte fordern können. Hier müßte die Gemeinde energisch durchgreifen, um derartige Parteilichkeit ihrer Beamten in Zukunft zu verbieten. —ek.

Geschäftseinbruch. In das Galanteriegeschäft Jehnel am neuen Ring in Myslowitz verübten unbekannte Täter einen Einbruch. Eine größere Menge Waren wurden entwendet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hundert Zloty. —ek.

Gründliche Renovation des Zaunes am Güterbahnhof. Der von den Kohlendieben fast bis auf das Eisengerüst abgebrochene Holzzaun auf dem Güterbahnhof in Myslowitz, wird von der Eisenbahnverwaltung wieder neu aufgestellt. Da der neue Zaun standhafter sein soll, wird es den Kohlendieben nicht leicht sein, diesen abzubrechen, zumal dieser mit Bandeisen gesichert ist. —ek.

Roter Sport

Auch an diesem Sonntag wieder nur ganz knappe Fußballergebnisse
R. K. S. Wilhelminehütte in Bombenform

R.K.S. Naprzod Bittkow — R.K.S: Naprzod Chorzow 2:1 (0:1):

Ein typisches Punktespiel lieferten sich die beiden obengenannten Vereine. Nachdem Chorzow in der ersten Hälfte etwas mehr vom Spiel hat, finden sich die Bittkower nach dem Wechsel immer besser zusammen und können den knappen Vorsprung nicht nur einholen sondern auch durch den eisernen Siegeswillen den zweiten Treffer erzielen und damit den zweiten Punkt für ihre Mannschaft retten. Schiedsrichter Jaromin-Wilhelminehütte gut.

Die Reserven trennten sich beim Stande von 6:3 für Chorzow.

R. K. S. Wilhelminehütte — R: K: S: Jenzior 3:1 (2:0).

Die Genossen von der weißen Przemsa mußten eine Niederlage hinnehmen, mit der sie wohl am allerwenigsten gerechnet hatten. Wilhelminehütte wird jedoch von Spiel zu Spiel besser und der den technisch unterlegenen Mannschaften eigene Drang, die fehlende Fußballkunst durch um so größeren Eifer zu ersetzen, wohnt auch dieser Mannschaft inne, so daß sich mancher Verein, der sich Wilhelminehütte zu leicht nimmt, noch in den Finger schneiden wird. Beide Vereine führten ein hartes, aber faires Kampfspiel vor, das die zahlreichen Zuschauer restlos zufrieden stellte.

R. K. S. Naprzod Eintrachthütte — R: K. S: Przyszlosc Bielschowitz 1:1 (0:1).

Die Eintrachthütter erfüllten nicht die eingangs der Serie in sie gesetzten Erwartungen. Der von ihnen gemeldete Spieler God vom K. S. Slonsk Schwientochlowitz spielt weiter für seinen alten Verein und hat auch diesen Sonntag wieder für den P. Z. P. N. repräsentativ mitgewirkt. Aehnlich verhält es sich voraussichtlich mit Bienek und Haberstroh. Przyszlosc findet sich eher und kann in der 34. Minute die nervöse Hintermannschaft von Eintrachthütte überwinden. In der 2. Halbzeit ein ganz anderes Bild. Naprzod attackiert eine halbe Stunde lang das gegnerische Tor, kann aber nur den Ausgleich erzwingen. Sehr gut war der Linksaußen von Eintrachthütte, der mit seinen rasanten Starts und den präzisen Flanken auffiel. Leider wurde beim Schlußpfiff der Naprzod-Tormann durch den gegnerischen Rechtsaußen verletzt, so daß dieser vom Platz getragen werden mußte. Der Technische Ausschuß wird zu überprüfen haben, ob hier eine Absicht vorlag, da der Schiedsrichter Morgalla Bestrafung des Schuldigen beantragt hat. Sollte hier nur der geringste Schein von Absicht vorliegen, dann fordern auch wir, daß solchen Spielern ein ganz gehöriger Denkzettel gegeben wird, da sie den Arbeitersport bei jeder anderen Gelegenheit ebenso kompromittieren können.

R. K. S. Jednosc Zazenze Res. — R: K: S. Sila Ober-Lazisk Res. 3:3.

Die Zalenzer fanden einen Gegner vor, der ihre bestgemeintesten Angriffe zu unterbinden wußte und auch andererseits vor dem Tor alle Momente energisch auszunutzen verstand. Eine technische Ueberlegenheit der Zalenzer war unverkennbar, doch mußten sie sich diesmal mit einem Remis begnügen.

R. K. S. Jednosc Königshütte — K. S. Kresy Königshütte 3:4 (1:4).

Mit etwas mehr Glück hätten die Arbeitersportler gegen den A-Klassenverein sogar remisieren können. Nachdem Kresy vor der Pause Uebergewicht hat, kommt nachher Jednosc dafür umso besser auf und kann dem Gegner den Sieg noch sehr bitter machen. Mit aller Macht hält Kresy jedoch den knappen Torunterschied, obwohl es mehrere Male ganz bedenklich nach Ausgleich riecht. Es war ein ruhiges, flottes Spiel, wobei wir hervorheben wollen, daß Kresy eine äußerst faire und gute Mannschaft ist. Bei Jednosc gefielen besonders Oblong, Beier und Gutt.

Schoppinitz. (Gemeindevorsteher Michna in Urlaub.) Gemeindevorsteher Dr. Michna aus Schoppinitz trat einen fünfwöchentlichen Urlaub an und wird während dieser Zeit vom Gemeindeschöffen Lyszczak vertreten. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Brzeziny. (Raubüberfall auf einen Wächter.) In der Nähe der Eisenbahnstation in Brzeziny wurde der Wächter Josef Lubainski aus Oswiencim, von zwei Banditen angefallen und unter schweren Drohungen zur Herausgabe seiner Barschaft aufgefordert. Die Räuber raubten einen Betrag von 10 Zloty, sowie Zigaretten. Bei den Tätern handelt es sich ausschließlich um Leute im Alter von 20 Jahren. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Pleß und Umgebung

Erst beten und demonstrieren, dann Unterstützung.

Fast mutet es wie ein Schildbürgerstreich an, daß es noch in diesen Tagen Menschen gibt, die da glauben, daß Patriotismus nur dann als wertvoll zu betrachten ist, wenn ihm irgend eine klingende Münze folgt. Zu dieser Ansicht scheint auch der Gemeindevorsteher von Zawada zu neigen, der sich einmal als ein guter Hirt seiner Gemeinde erweisen wollte. Zawada war nie so richtig patriotisch und die Sozis haben hier immerhin eine schöne Anzahl Wahlstimmen erobert. Nun feierte man den 3. Mai, und da wollte der Gemeindevorsteher das patriotische Gefühl seiner arbeitslosen Bürger erproben, indem er allen, die am Kirchgang und der Maifeier teilnahmen, eine besondere Unterstützung versprach, die für die Ledigen in Höhe von 50 Groschen und für Verheiratete sogar einen ganzen Zloty betrug. Voraussetzung war, wie man uns berichtet, daß eben jeder am Kirchgang teilnahm, wer sich vom Gottesgang fernhielt, dem blieb auch die Unterstützung versagt. Man kann es in diesen Nottagen verstehen, daß der eine oder andere, in dieser Form bezahlten Kirchendienst, ein Stück Erwerb sah und getrost den Wünschen des Gemeindevorstehers folgte. Ganz befriedigend fiel die Probe nicht aus, denn der Gemeindevorsteher hatte noch reichlich Gelegenheit über die „Faulheit“ seiner Arbeitslosen zu klagen und fuhr sie denn auch recht kräftig an, als sie zu der „Suppenküche“ nach dem Flaps erschienen. Aber die Arbeitslosen machen sich seitdem ihre eigenen Gedanken, wie es mit einem Male möglich ist, daß der Kirchgang am 3. Mai besonders vergütigt werden kann, wo es doch selbst in sehr dringenden Fällen keinerlei Unterstützung gibt. Doch der Gemeindevorsteher ist ein erprobter Verwalter und hat es bisher wohlweislich verstanden, sich ein Arbeitslosenkomitee vom Hals zu halten, jegliche Kontrolle zu vermeiden.

Nun regt sich auch hier der Geist der Opposition, man fordert eine schärfere Kontrolle der Mittel, die dem Gemeindevorsteher zu Arbeitslosenzwecken zur Verfügung stehen und er täte gut daran, wenn er gewissen Gerüchten auf den Grund ginge, die heute über die Gemeinde im Umlauf sind. Die Arbeitslosen selbst aber können wieder einmal sehen, wie selbst mit der Armut noch ein Geschäft gemacht wird, wenn es auch ein patriotisches ist. Hoffentlich greifen sie jetzt zu und besinnen sich, daß ihnen eine politische Organisation not tut, die bei Wahlen eigene Kandidaten in die Gemeindevertretung schickt, die auch dem Ortsgewaltigen etwas auf die Finger sehen kann.

Mikolow. (Sensationelle Verhaftung?) Großes Aufsehen erregte am Mittwoch die Verhaftung des bekannten Kaufmanns Wilhelm Kascha, dem finanzielle Manipulationen vorgeworfen werden. Kascha wird beschuldigt, Quittungen zum Nachteil seiner Gläubiger gefälscht zu haben. Da sich der Verhaftete bisher in Mikolow und Umgegend großer Achtung erfreute, hat seine Affäre in allen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Die näheren Umstände werden noch geheim gehalten.

Rybnik und Umgebung

Zwei Brände im Kreise Rybnik. In dem Wohnhaus des Emanuel Gucka in der Ortschaft Psow brach Feuer aus, durch welches ein Schaden von 4 500 Zloty verursacht wurde. Das Feuer wurde durch Herausfallen von glühender Kohle aus einem überheizten Ofen in der Wohnung des Mieters Anton Riedel hervorgerufen. — Empfindlich geschädigt wurde der Landwirt Josef Kuballa aus der Ortschaft Marklowitz, welchem während eines Scheunenbrandes landwirtschaftliche Geräte und andere Gegenstände vernichtet worden sind. Der Schaden beträgt 3 000 Zloty. Auch in diesem Falle soll Unvorsichtigkeit vorgelegen haben. Das Feuer wurde in beiden Fällen durch die einzelnen Ortsfeuerwehren gelöscht. x.

Paruschowitz. (Nächtlicher Einbruch in einen Kiosk.) In den Kiosk des Leo Wolna auf der ul. Mikolowska, wurde zur Nachtzeit ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. 48 Päckchen Tabak, 6 Fläschchen Himbeersaft, 50 Tafeln Schokolade, sowie 48 Zigaretten. Der Gesamtschaden wird auf 260 Zloty beziffert. Der Polizei gelang es inzwischen als Täter den 15jährigen Karl Mazurek und den 18 jährigen Josef Wiersz aus der gleichen Ortschaft zu ermitteln. Die Täter haben das Diebesgut zum Teil in dem nahen Walde verborgen, welches aufgefunden und beschlagnahmt werden konnte. x.

EDGAR WALLACE

GEHEIMAGENT NR. 6

27)

„Eins möchte ich noch gern von Ihnen erfahren“, erwiderte er. „Ich habe niemals diee Haltung verstanden, die Sie mir gegenüber einnahmen.“

„Nein, und ich dachte immer, ich wäre sehr nett zu Ihnen gewesen.“

„So meinte ich es nicht. Als Sie Cäsar Valentine in Paris beobachteten, waren Sie doch Zeugin eines offenbar schweren Verbrechens am Quai des Fleurs.“

„Gewiß.“

„Aber Sie haben dem Mann gegenüber, der diese Tat beging, niemals Schrecken und Abscheu gezeigt.“

Stephanie lachte.

„Als ich über das Geländer sah, glaubte ich natürlich zuerst wirklich, daß Sie einen Mord begangen hätten. Aber dann entdeckte ich, daß zwei französische Polizeiboote den Mann aus dem Wasser holten und daß er selbst ins Boot kletterte. Da mußte ich doch erkennen, daß das Verbrechen nur vorgetäuscht war, um Cäsar Valentine irrezuführen. Und wenn ich noch einen Zweifel gehabt hätte, wäre er zerstreut worden, als Sie mich in Portland Place aus dem Zimmer befreiten. Außerdem sah ich doch, was Sie auf den Briefumschlag schrieben.“

Er nickte.

„Es war der einzig mögliche Weg, mit Cäsar in Verbindung zu kommen, nachdem ich bemerkt hatte, daß er sich für mich interessierte. Ich wußte genau, daß er das tun würde, denn ich hatte durch Chi So genügend Schauergeschichten über meine frühere Verbrecherlaufbahn verbreiten lassen. Die Boote und der ‚todgeweihte‘ Polizist warteten viele Nächte hintereinander am Quai des Fleurs, bis der günstige Augenblick endlich kam. Sie sehen, ich bin nur ein Amateurdetektiv, aber ich habe Ideen.“

„Ich bewundere Ihre ungewöhnliche Bescheidenheit“, erwiderte sie lächelnd. „Haben Sie meinen Vater gefunden?“ fragte sie dann ernst.

„Schon vor mehreren Wochen.“

„Aber war es nicht grausam von Ihnen, ihn so lange von mir und meiner Mutter fernzuhalten? Sicherlich gibt es doch jetzt keinen Grund mehr, warum wir ihn nicht gleich sehen könnten?“

„Doch, es gibt einen sehr bedeutsamen Grund“, entgegnete er ruhig. „In drei Wochen bringe ich Sie zu ihm. Er weiß noch nicht, daß Sie und Ihre Mutter leben.“

„Warum denn erst in drei Wochen?“

„Das ist mein und sein Geheimnis.“

Stephanie fragte nicht weiter.

*

Cäsar Valentine sollte seinen Feind noch einmal treffen. Eines Morgens weckte man ihn aus tiefem Schlaf. Die Sträflingskleidung war aus seiner Zelle entfernt, und er erhielt den Anzug, den er bei dem Prozeß getragen hatte.

Er erhob sich und kleidete sich an, lehnte es aber entschieden ab, sich von einem Geistlichen trösten zu lassen. Aeußerlich schien er vollkommen ruhig zu sein, und er frühstückte auch reichlich und gut. Um Viertel vor acht kam der Gefängnisdirektor, und hinter ihm zeigte sich John Gale.

„Hallo, Gale!“ begrüßte ihn Cäsar. „Das wäre also das Ende. Aber mein Leben war sehr amüsant. Lassen Sie sich zum Schluß noch einen Rat geben: Betreiben Sie eine kleine Liebhaberei, dadurch halten Sie das Unheil von sich fern. Fabrizieren Sie zum Beispiel Knöpfe.“

Gale antwortete nicht, und der Direktor gab ein Zeichen. Ein Beamter, der eine kurze Leine in der Hand trug, trat ein.

„Entschuldigen Sie“, sagte Cäsar, kniete zum größten Erstaunen aller Anwesenden vor seinem Lager nieder und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Dann erhob er sich, wandte sich um und starrte mit weitaufgerissenen Augen den Mann an, der zuletzt hereingekommen war.

„Mein Gott!“ Er atmete schwer, und seine Sprache klang eigentümlich schleppend. „Sie — sind — der Henker!“

Weiland nickte.

„Auf diesen Tag und auf diese Stunde habe ich gewartet“, erwiderte er und fesselte sachkundig Cäsars Hände auf dem Rücken.

„Aber Sie haben umsonst gewartet“, rief Cäsar triumphierend. „Wieviel Knöpfe sind an meinem Rock?“

Welland und die anderen sahen, daß ein Knopf fehlte.

„Blausäure in fester Form und ein wenig Gummi geben — einen — ausgezeichneten — Knopf“, stieß Cäsar mühsam hervor, dann brach er zusammen.

Sie legten ihn auf das Bett, aber er war schon tot.

(Schluß.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der zwanzigjährige Alois Holexa aus Brenna, Kreis Teschen, erlag kürzlich einem tragischen Unglücksfall. Holexa, der mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt war, kletterte auf einen bereits angeschnittenen Baum, um an der Spitze ein Seil anzubringen, mit dessen Hilfe er den Baum umknicken wollte. Seine Last war zu schwer, der Baum knickte von selbst um und begrub Holexa, der sich in einer Höhe von acht Metern befunden hatte, unter sich. Holexa wurde auf der Stelle getötet.

Von der Wagendeichsel aufgespießt. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Freitagabend bei Ustron. In der Dunkelheit fuhr der Fleicherlehrling Franz Gawel mit dem Rade gegen ein unbeleuchtetes Fuhrwerk. Hierbei drang dem Unglücklichen die Wagendeichsel in den Unterleib, so daß die Gedärme hervortraten. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er mit dem Tode ringt.

Selbstmordversuch. Dienstag, nach 6 Uhr abends, versuchte die 20 Jahre alte Wienzwawa Janina, wohnhaft in Biala, in der Wartehalle des Bialaer Bahnhofes, durch Trinken von Essigessenz ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Es ist dies bereits der zweite Versuch, auf diese Weise ihr Leben zu beenden. Die Rettungsgesellschaft überführte sie in das Bielitzer Spital. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Verhaftet wurde vom Polizeiposten in Czechowice der 24 Jahre alte Lagosz Alois, ohne ständigen Aufenthalt und die 19jährige Marie Sarzec. Die Beiden entwendeten aus einem dortigen Hotel Garderobe und 45 Zloty Bargeld. Außerdem fand man bei den Beiden Einbruchswerkzeuge. Sie wurden dem Gericht zugeführt.

Taschendieb erbeutet 20 0000 Zloty. Während der Fahrt mit der Straßenbahn wurde der David Rosenblum in Lodz von einem Taschendieb um 20 000 Zloty bestohlen. Der Dieb hat Rosenblum im Gedränge unbemerkt die Tasche, worin sich das Geld befand, aus dem Rock geschnitten.

Wohnungseinbruch in Bielitz. Unbekannte Täter drangen am Dienstag in die Wohnung der Frau Anna Smagon ein und entwendeten eine Weckeruhr, sowie Schmucksachen im Werte von 500 Zloty. Die Diebe konnten mit ihrer Beute ungesehen entkommen.

Kundmachung. Der Bielitzer Magistrat gibt bekannt, daß die in diesem Jahre zu Waffenübungen Einzurückenden der Jahrgänge 1902, 1905, 1907 und 1909 auf Namen lautende Einberufungskarten erhalten werden. Nähere Informationen können aus den Plakaten ersehen werden. Alle Reservisten, welche ihren geänderten Wohnsitz im Militärbuch nicht vermerkt haben, müssen sich unverzüglich am Bielitzer Magistrat, Büro Nr. 23, diesbezüglich melden.

Anmeldung für die Familienschule. Die Direktion der privaten Familienschule gibt bekannt, daß die Anmeldung von Schülerinen für das Schuljahr 1933/34 schon jetzt, auch schriftlich, erfolgen kann und täglich um ½11 Uhr in der Kanzlei, Kozielec (Puzzelberg) 7, Hofgebäude, entgegengenommen wird. Für die Aufnahme in den ersten Jahrgang ist die Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht, also ein Alter von 14 Jahren, erforderlich, wobei der erfolgreiche Besuch einer 7. Volksschulklasse oder eine entsprechende Vorbildung in der Bürger- oder Mittelschule nachgewiesen werden muß. Neu eintretende Schülerinnen haben den Tauf- bezw. Geburtsschein vorzuweisen. Das entsprechende Schulzeugnis kann nach Schluß des Schuljahres beigebracht werden. Die Aufnahmegebühr beträgt 5 Zloty. Nur die Eltern oder deren gesetzliche Vertreter sind zur Anmeldung der Mädchen berechtigt. Nähere Auskünfte erteilt die Kanzlei.

Elternauskunft am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die letzten Auskünfte über das Betragen und den Fortgang der Schüler finden am Mittwoch, den 17. Mai l. Js. statt, und zwar für die Klassen 2—4 von 4 Uhr bis 5 Uhr nachmittags, für die Klassen 5—7 von 5 Uhr bis 6 Uhr nachmitags. Da dies die letzten Auskünfte in diesem Schuljahre sind, werden die Eltern ersucht, zahlreich erscheinen zu wollen.

Kundmachung betreffend Verwendung von Kunsteis. Es wurde amtlich festgestellt, daß in den meisten Restaurationen, Zuckerbäckereien, Milch- und Lebensmittelgeschäften für die Erzeugung von Fruchteis, Erfrischungsgetränken und für die Konservierung von Lebensmitteln, Natureis verwendet wird, welches nicht vollständig den sanitär-hygienischen Vorschriften entspricht. Das Eis stammt vorwiegend aus Flüssen und Teichen, deren Wasser schädlich ist für die menschliche Gesundheit, wodurch leicht ansteckende Krankheiten hervorgerufen werden können. Aus diesen Gründen werden alle Restaurationen, Zuckerbäckereien, Milch- und Lebensmittelgeschäfte aufmerksam gemacht, daß das Eis, welches für die Erzeugung von Fruchteis, Erfrischungsgetränken und für die Konservierung von Lebensmitteln verwendet wird, allen sanitären und hygienischen Anforderungen entsprechen muß, welche für ein gutes Trinkwasser bestimmt sind. Das Bürgermeisteramt verfügt daher, daß für obige Zwecke nur Kunsteis hergestellt aus reinem Wasserleitungswasser verwendet werden darf. Die Verwendung von Natureis aus Flüssen und Teichen für diesen Zweck ist verboten und werden zuwiderhandelnde Gewerbetreibende entsprechend zur Verantwortung gezogen und strengstens bestraft.

Photoausstellung. Die Photosektion des Radioklubs in Bielsko hat am Sonntag im Saale der israelitischen Kultusgemeinde ihre 2. Jahresausstellung eröffnet, die auf den Besucher einen recht gediegenen Eindruck macht. An die 300 Bilder, zum größten Teil unter Glas und Rahmen, sind von 35 Ausstellern zusammengetragen worden und legen Zeugnis dafür ab, daß die Aussteller fast durchwegs den Weg künstlerischen Schaffens betreten haben. Insbesondere gilt dies von der Gruppe. Aussteller, die ihre Arbeiten von der Aufnahme bis zum fertigen Bilde selbst herstellen und auf Vielseitigkeit in ihren Arbeiten, fesselnde Motive und gediegene Ausarbeitung und Aufmachung besonderen Wert gelegt haben. Acht Ausstellern dieser Gruppe wurde über Vorschlag der Jury ein Diplom des Vereines zuerkannt und zwar den Herren Chalupka, Fuhrmann, Jauernik, Klomser, Löwy (Teschen), Delwein, Satora und Wolf. Auch die außer Konkurrenz ausgestellten Bilder des akadem. Malers Herrn Drost sind ausgezeichnete Proben bester Phototechnik und Komposition. Eine gediegene Auslese von Bromölumdrucken bieten die Herren Pernersdorfer und Kasior. In der zweiten Gruppe, bei der nur das Motiv und die Vielseitigkeit zur Beurteilung stand, wurden Frl. Keller und die Herren Brückner, Fichtner, Lindert und Stosius mit Anerkennungspreisen der Firmen Drancz, Polatschek und Tanewski ausgezeichnet. Aber auch außerhalb dieser Prämiierten gibt es in beiden Gruppen eine Anzahl ernster Lichtbildliebhaber, die mit viel künstlerischem Empfinden am Werke sind. Der Besuch der Ausstellung, die bis Sonntag, den 14. Mai, täglich bis 8 Uhr abends geöffnet ist, kann bestens empfohlen werden.

Handballecke

Der Bezirksspielausschuß für Handballspiele in Bielsko veranstaltet am Sonntag, den 14. Mai l. Js. ein „Propaganda"-Wettspiel in Czechowice. Gegner sind die beiden Bielitzer Mannschaften, A. T. „Vorwärts" — R. K. S. „Sila". Das Spiel steigt um 2 Uhr nachm. am R. K. S. „Stadjon"-Sportplatz in Czechowice. Sämtliche Freunde des Handballsportes werden auf dieses Treffen aufmerksam gemacht.

Sämtliche Ausschußmitglieder werden ersucht, Donnerstag, den 11. Mai d. Js., um 7 Uhr im Arbeiterheim zu erscheinen.

Der Bez.-Spielwart.

„Wo die Pflicht ruft!"

Altbielitz. Am Donnerstag, den 11. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Andreas Schubert die Generalversammlung des Vereines Arbeiterheim für Altbielitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Mitglieder erscheint alle!

Alexanderfeld. (Für die Naturfreunde.) Am Samstag, den 13. Mai l. Js., findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die diesjährige ordentliche Generalversammlung mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Alle Mitglieder werden hierzu auf das freundlichste eingeladen.

Der Vorstand.

Achtung, Gauvorstand! Dienstag, den 16. Mai, findet um 5 Uhr nachmittags in der Redaktion eine Gausitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, zu erscheinen.

Voranzeige. Am Sonntag, den 28. Mai, veranstaltet der Verein der Arbeiter-Kinderfreunde einen Familienausflug zu dem Ferienheim des Vereins nach Lobnitz. Abfahrt um ½9 Uhr früh teils mit der Bahn und teils mit dem Autobus. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am 11. Juni statt. Die Genossen werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten.



Der kurzsichtige Schlangenbeschwörer

Wie ich mir recht blöd vorkam

Am 1. Mai inspizierten wir beide, der Herr General Vaugoin und ich, die Drahtverhaue, der Herr General auf der Grabenseite, ich im Vorterrain. Bitte, ich kann nichts dafür, ich habe es ja lernen und üben müssen, auf Doberdo und auf dem Dadul und habe es als Lehrer obendrein den Sturmpatrouillen beibringen müssen, wie man Drahthindernisse bekämpft, und als eifrigem Hüter der Tradition ist mir das alles angesichts der sauber ausgerichteten spanischen Reiter eingefallen. Hoffentlich muß ich nie wieder meine blutig erworbenen Kenntnisse aus der Erinnerung hervorholen, hoffentlicht hat der Jugendliche recht, dem ich eine Weile zusah, wie er sich heiß bemühte, ein Pickerl mit drei Pfeilen dem Bräunl eines berittenen Wachmannes auf die Kruppe zu kleben; es ist ihm gelungen.

Das ist so eine Sache mit den Erinnerungen. Als ich abends aus dem Prater heimkehrte, waren die rostigen Drahtverhaue noch immer da — wie mir no an Kaiser ghabt habn, wären's zur Frühjahrsparad geschmirgelt worden — und ungedeckt standen die Horchposten hinter ihnen, müd, aber habtacht. Wie sich die wohl vorkommen müssen, dachte ich mir. Und gleich stieg wieder eine Erinnerung herauf.

Weil man Vater wollte, daß ich die Präsenzdienstzeit so rasch als möglich hinter mir habe, bin ich als neunzehnjähriger Bub eingerückt. Zum k. u. k. Infanterieregiment Erzherzog Karl Stephan Nr. 8 in Brünn. Im Spätherbst 1905 demonstrierte die östreichische Arbeiterschaft überall für das Wahlrecht und auch die Brünner Spinner, Weber, Gießer und Schmiede, seit je ein Vortrupp in der Bewegung, rüsteten zu einer gewaltigen Demonstration.

Das bekamen wir zu spüren. Wir übten fleißig „Bajonett auf!" und „Fällt daaas — Bajonett!" und auf dem Exerzierplatz mußten wir brüllend und die Gewehre schwingend gegen die berittenen Herren Offiziere vorgehen, damit sich ihre ärarischen Krampen und Wirschteln an den voraussichtlichen Lärm der subversiven Elemente gewöhnen und nicht scheu werden. Dann wurde uns der Ausgang gesperrt, wir mußten in der Kaserne bleiben, als Bereitschaft. Aus ganz Mähren wurden die Truppen zusammengezogen. Es kamen die gelben Neunundneunziger aus Znaim, und die „böhmischen Deutschmeister" aus Kremsier, die so hießen, weil sie genau so blaue Aufschläge hatten wie die Wiener Deutschmeister. Und aus Olmütz wurden die Drschte-se-hanaci herangebracht; Radetzky hat es ihnen in einer Schlacht zugerufen und sie hatten es auf der Fahne eingestickt: „Halts euch, Hanaken!" Landwehr kam und Jäger und Kavallerie von überall und morgen sollte es losgehen.

Um drei Uhr früh war Tagwache. Wir verbrannten uns die Goschen am schwarzen Kaffee, es war saukalt und neblig, um halb vier wurde angetreten, in „Assistenzadjustierung", Mantel, Tornister, Brotsack, Tschako, Sturmriemen unterm Kinn. Die Feldwebel rannten mit Zuglaternen herum, auf dem Kasernenhof war es noch stockfinster und der dicke Rechtsum Zawadil mit dem Abortgefreiten schleppten einen Verschlag herbei: Scharfe Patronen.

„Wir faßten sie aus. Habtacht, die Doppelreihen wurden eingeteilt, Rapport und dann: „Laden! Laa—det!"

Die Spritzen flogen von den Schultern. Bös klinkerten die aufgerissenen Verschlüsse. Ich hatte ein ungutes Gefühl im Magen, als ich das Magazin in den Laderaum schob. Schon bellte der Feldwebel Gartner:

„Wer a Patron falln laßt, den reiß ich mittn voneinandr! Ausgeschossene Patronen sind zu sammeln, die Hülsen sind nachm Einrückn abzugebn!"

Dann marschierten wir ab, in die Stadt. Es war noch Nacht. Nach einer halben Stunde waren wir auf dem „Großen Platz", einem großen Dreieck, über das die Arbeiter mußten, wenn sie, wie sie es beabsichtigten, zum Landhaus wollten. Wir standen schon eine hübsche Zeit da, das ganze Regiment in entwickelter Linie, als es von den Türmen fünf schlug. Wir durften Pyramiden ansetzen und abtreten, uns aber nicht von den Gewehren entfernen. Maschinengewehre gab es damals noch nicht.

Wir standen und standen. Aus unseren Brotsäcken holten wir die Wecken und die zwei Saverladi, die wir ausgefaßt hatten, und aßen sie, um uns die Zeit zu vertreiben.

Uns gegenüber standen die Hesser, St. Pöltener Neunundvierziger, damals in Brünn garnisoniert. Und die Vierzehnerlandwehr. Wir waren so angeordnet, daß zwei entwickelte Linien einander gegenüberstanden, dazwischen war ein dreißig Schritt breiter Durchgang frei. Wir versuchten uns vorzustellen, wie wir da eingreifen oder gar schießen sollten, wenn es wirklich zu etwas käme. Aber wir haben es nicht herausgebracht. Recht ist uns geschehen. Der Hauptmann Wolny hat uns immer gesagt: „Ein Soldat hat nicht zu denken, er hat zu gehorchen!" Warum dachten wir?

Der Vormittag nahm kein Ende. Wir standen und standen und wenn sich Neugierige ansammelten, jagte sie die Polizei weg. Die Pikelhauben hatten genug zu tun.

Auf einmal, so gegen elf, hieß es: „Sie kommen!"

Und schon gellte es über den Platz: „Vergatterung!"

„Ergreift daaas — Gewehr!"

„Bajonett — auf!"

„Ruht!"

Wir zupften an den Sturmriemen, zogen das Riemenzeug zurecht, die Mantelfalten, und standen. Standen und standen. — Schlag zwölf Uhr kamen sie. Vorn marschierten zwei, die ich kannte. Der eine war der Matthias Eldersch, der andre der Josef Hybesch. Hinter ihnen schritten, je vier und vier, barhäuptige Greise, weiße Köpfe, weiße Bärte, und trugen auf den Armen dicke Schriftenpakete, die mit roten Bändern zusammengebunden waren, die Forderung der Arbeiterschaft nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht mit vielen, vielen Zehntausenden von Unterschriften. — Nach ihnen kamen die Arbeiter in Achterreihen, ein gewaltiger Zug, achtundzwanzigtausend Menschen. Sie marschierten stumm zwischen uns und den Hessern durch, kein Wort ertönte, kein Blick fiel auf uns. Sie sahen geradeaus und marschierten. Und wir standen da, starrend vor Waffen, Spalier. So blöd bin ich mir mein Lebtag nicht mehr vorgekommen.

Längst waren die Greise mit ihren Schriftenbündeln beim Landhaus. Eine Abordnung übergab die Forderung der Arbeiter und dann zogen die Menschen ab, einzeln und in Gruppen. Es war schon lange keiner mehr zu sehen und wir standen noch immer da, bis vier Uhr nachmittags. Wir waren schon ganz weich in den Knien und hungrig.

Endlich kam der Befehl: „Einrücken!"

Dann standen wir noch eine Stunde im Hof. Die scharfen Patronen wurden uns abgenommen und sorgfältig gezählt, damit ja keiner eine zurückbehalte. Endlich durften wir abtreten, bekamen Mohnnudeln zum Nachtmahl und hauten uns auf die Strohsäcke hin. Die Bauernsöhne unter uns saßen noch auf ihren Koffeln und löffelten stumm ihre Nudeln, aber die paar Arbeiter, die im Zug waren, sprachen von der Demonstration und sagten auch, daß sie sich ganz blöd vorgekommen sind, wie sie vor den stumm und diszipliniert vorbeiziehenden Männern dastehen mußten.

Bis der Stephan Blaschka sagte: „Dreck! Wir brauchen uns gar nicht blöd vorzukommen. Die oben befehlen und wir müssen folgen. Ich sage euch — — —"

„Kusch!" Der Zugführer Swoboda schrie von seinem Bett herüber. „Halt das Maul, du Anarchist, oder ich hau dir eins drüber, daß du alter Ganzer unten bei der Hosen herauskommst!" Aber dem Blaschka konnte man nicht so ohne weiteres das Maul verbieten. Jetzt schwieg er ja. — Aber im nächsten Herbst, als sein Jahrgang abrüstete, ging er, wie alle Reservisten, in Zivil zum letztenmal zum Rapport. Er war der größte Mann in meiner Kompagnie, ein Tischler, und er trug zu seinem blauen Hemd eine brennrote Krawatte. — Der Hauptmann Wattrich hat das gut verstanden. Er tippte ihm mit dem Griff seiner Reitpeitsche ganz leicht an die Kravatte und fragte ihn:

„No, Blaschka, muß das sein?"

Und der Blaschka anwortete ihm:

„Jawohl, Herr Hauptmann! Das muß sein!"

Dabei bin ich mir gar nicht blöd vorgekommen. Das habe ich mir gut gemerkt, wie der Blaschka sich abgemeldet hat und gesagt hat: „Jawohl! Das muß sein!"

Ast.

Fensterln verboten

Von Fix.

Das Fensterln ist im bayerischen Oberland eine alteingewurzelte Geflogenheit. Es gehört zum dörflichen Leben, wie das Amen zur Kirche. In der Stadt schlendern die liebesdurchglühten Jünglinge mit „Ihr" in den abendlichen Stadtwald oder in sonstige Grünanlagen, möglichst weit weg von der nächsten Laterne, und im bayerischen Dorfe sagt der Bursch zu seinem Dirndl: „Heint auf d' Nacht kemm i!" Und wenn's dunkel ist, legt er die Leiter ans Kammerfenster und steigt bei seiner Angebeteten ein. Das ist etwas ganz Selbstverständliches und niemand nimmt daran Anstoß.

Nur der Hofbauer von Schnepfenbach hat das Fensterln nicht leiden können. Er war Wittieber und ein alter Grantlhuber. Seine 66 Jahre hat er wohl schon auf dem Buckel gehabt und mit dem Weibsvolk hat er nichts mehr im Sinn. Aber zum Haushaltführen muß er doch eine haben. Das war die Zenzl. Die hantiert bei ihm in Küche und Stall herum und hält das Sach gut beisammen. Er war soweit ganz zufrieden mit ihr. Nun hat sie's mit den Burschen im Dorf gehalten und die Burschen mit ihr. Die Zenzl war nämlich ein ganz handfestes Stück Weib, so hoch in den Neunundzwanzigern. Und Abends, wenns dunkel war, da ist ab und zu einer zu ihr ans Kammerfenster gekommen. Das hat den Hofbauern arg verdrossen. Aber so oft er's der Zenzl auch untersagt und dabei auf das liederliche Weibsvolk geschimpft hat, es ist halt immer wieder vorgekommen.

Weil nun alles nicht hat fruchten wollen, hat sich der Hofbauer eines schönen Abends auf die Lauer gelegt. Im Hof hinterm Holzstoß ist er gestanden, und in der Hand hat er einen handfesten Haselnußstecken gehabt. Und richtig, da schleicht was über den Hof. Im Mondlicht hat er ihn sogar genau erkannt. Der Sepp war es vom Gschwandbauer. — Eins, zwei, drei, hat der die Leiter von der Stallwand weggeholt und bei der Zenzl ans Kammerfenster angelegt. Wie ein Wiesel ist er dann raufgestiegen. Aber der Hofbauer, nicht faul, springt hinter seinem Holzstoß vor, zieht unten an der Leiter, und holterdipolter purzelt der Sepp runter. Dann hat's was mit dem Haselnussernen gegeben, und der Sepp hat zugeschaut, daß er aus dem Hof kommt. Das Fensterln war ihm für heute vergangen.

„Rache ist Blutwurscht", denkt der Sepp und macht sich einen Kriegsplan, in den er nur den Loisl, seinen Freund, einweiht. Gleich drei Tage später führten die zwei Burschen ihren Racheplan aus. Die Zenzl muß jeden Abend für den Bauern das Bier beim Unterwirt holen. Der Sepp und der Loisl passen die Zenzl ab, und der Sepp verwickelt sie in ein Gespräch und sagt: „Geh, gib dem Loisl den Maßkrug, der kann derweil das Bier für dein alten Grantlhuber holen!" Das geschieht auch, und der Sepp erzählt der Zenzl sein Mißgeschick von jenem Abend, da er zum Fensterln gekommen war. Der Loisl aber hat in das Bier eine kräftige Portion Rizinusöl getan und dann den Maßkrug der Zenzl wieder hingereicht. Die hat keine Ahnung davon, was die zwei Haderlumpen vorhaben, und stellt dem Bauern das Bier auf den Tisch, wie er es zum Abendessen gewöhnt ist. Der Bauer ißt und trinkt und merkt nichts.

Es dauert nicht lang, da geht er in die Kammer und legt sich zu Bett. Aber das Rizinusöl ist nicht umsonst im Bier gewesen. Jetzt fängt es an, im Bauch des Hofbauern zu rumoren und schließlich treibt es den Bauern raus. Im Hemd, nur ein paar Schlappschuhe an den Füßen, rennt er die Treppe runter und auf den Hof, allwo er mit Mühe und Not das kleine Häusel erreicht, das neben der Mistgrube steht. Auf diesen Augenblick haben der Sepp und der Loisl nur gewartet. Sie kriechen aus ihren Verstecken hervor und riegeln das Häusel von außen zu. Dann vernageln sie zur größeren Sicherheit die Türe noch mit Latten. Das Häusel selber hatten sie schon in der Nacht vorher so zugerichtet, daß man es leicht wegheben konnte. Jetzt noch schnell rechts und links ein paar kräftige Holzklötze angeschraubt, hüben und drüben eine Stange geschoben und die Sänfte ist fertig.

Drinnen schreit der Hofbauer, was das Zeug hält. Aber der Sepp und Loisl sind heute taub. „Ho-ruck", ruft Sepp, und kernfeste Bauernburschenarme heben das Häusel in die Höhe und tragen es durch das abendstille Dorf hinaus aufs Feld. Weit draußen vor dem Dorfe haben sie den Hofbauern in seinem Häusel auf einen frischgepflügten Weizenacker abgestellt. Es war Ende April, und da sind die Nächte im bayerischen Oberlande noch sakrisch kalt.

Die zwei Burschen haben den alten Grantlhuber noch recht viel Vergnügen für die Nacht gewünscht und sich dann verzogen. Der Hofbauer hat gerüttelt und gepoltert und geschrien und lamentiert, aber gehört hat ihn niemand. — Wer soll denn so spät noch auf den Acker kommen! Erst in der Früh, wie die ersten Leute wieder zur Arbeit aufs Feld gekommen sind, haben sie den Bauern rumoren hören. Das hat eine ganze Weile gedauert, bis sie das Häusel aufgebrochen haben, so gute Arbeit haben die zwei Hallodri gemacht. Eine Gaudi war es schon, wie der Hofbauer dagestanden ist im Hemd und mit den Schlappschuhen, und gebebbert hat er wie Espenlaub. Einer ist dann in seinen Hof gelaufen und hat Kleider geholt und der Hofbauer ist ohne Schaden davongekomen. Aber im Dorf hat er sich lange nicht sehen lassen dürfen. Ueberall hat man ihn geneckt und von da ab nur noch den Sch...häuslbauern genannt.

* * *

Die Sache hat aber noch ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Der Sepp und der Loisl sind vor dem Kadi gekommen wegen Freiheitsberaubung und groben Unfugs. Aber der Herr Richter und die Schöffen haben so viel lachen müssen über das nächliche Abenteuer, und der Sepp hat so treuherzig erzählt, daß das nur ein Denkzettel gewesen sei, weil der Hofbauer das Fensterln hat verbieten wollen, „wo das doch ein uraltes Recht von uns Buam is", daß aus der Sache nicht gar viel herausgekomen ist. Von Freiheitsberaubung war keine Rede mehr. Nur 14 Tage Gefängnis hats halt doch gegeben wegen groben Unfugs. „Die sitz ich mit einer Backe ab", sol der Sepp gesagt haben, weil ihm der Spaß das wert gewesen ist. — Der Hofbauer aber hat sich seitdem nicht mehr darum gekümert, wer zu seiner Zenzl ans Kam-Kammerfenster kommt.

Rauchen und Rückwärtstanzen werden bestraft

Kuriositäten der amerikanischen Gesetzgebung. — Die Behörden drücken beide Augen zu.

Die Abschaffung des Prohibitionsgesetzes gibt einigen rechtskundigen amerikanischen Journalisten willkommenen Anlaß, um gegen eine Anzahl verzapfter Gesetze, deren sich einzelne Staaten der U. S. A. noch bis auf den heutigen Tag erfreuen, loszuziehen.

In den weitaus meisten Fällen handelt es sich um gesetzliche Maßnahmen, die vor mehr als einem Jahrhundert vielleicht am Platze sein mochten, heute jedoch längst ihren Sinn verloren haben und heute nur noch dank dem Gesetz der Trägheit ihr stilles Dasein fortführen können. Sie bestehen allerdings

in der Regel nur auf dem Papier,

denn die Behörde, die ihnen einmal Geltung verschaffen möchte, würde unweigerlich den Fluch der Lächerlichkeit auf sich nehmen müssen. In einigen Fällen achtet jedoch das uniformierte Auge des Gesetzes streng darauf, daß niemand gegen die geheiligten Bestimmungen verstoße.

Da gibt es z. B. das berühmte „Blaue Gesetz" im Staate Neu-England, das jede gesellige Unterhaltung an Sonntagen verbietet. Nicht einmal das Singen ist gestattet — nur fromme Kirchengesänge sind noch allenfalls erlaubt. Kein Verkehrsmittel darf an einem Sonntag in Betrieb sein; allerdings ist die letztere Verordnung in dem automobilgesegneten Amerika so absurd, daß die Behörden längst ihre beiden Augen zudrücken.

In manchen Staaten der Union gibt es Sondergesetze, die an Kuriosität nichts zu wünschen übrig lassen. In einem von ihnen ist nicht nur der Genuß von Alkohol, sondern

sogar das Rauchen verboten.

Die bedauernswerten Reisenden, die das Gebiet dieses Staates passieren müssen, werden schon an der Grenze vom Schaffner höflich auf diesen Umstand aufmerksam gemacht und ersucht, ihre Zigaretten wegzulegen.

In einem anderen Staat ist das Kegeln bei der Androhung empfindlicher Strafen verboten und in einem anderen hat jeder Kellner, der einem Gast gegenüber Grobheit an den Tag legt, eine hohe Geldstrafe zu gewärtigen. In Nord-Carolina läßt das Gesetz überhaupt keine Scheidungsgründe zu und in dem gleichen Staat gebietet ein Gesetz, daß zwei nebeneinanderstehende Betten mindestens einen halben Yard voneinander entfernt sein müssen. In Washington dürfen Frauen während des Tanzes

niemals mehr als drei Schritte nach rückwärts machen.

In Pennsylvania ist es nur amerikanischen Staatsbürgern gestattet, einen Hund zu halten, wogegen in Idaho nach 7 Uhr abends kein Huhn gekauft werden darf, es sei denn, daß der Sheriff hierzu eine besondere Erlaubnis erteilt. In Texas verbietet ein Gesetz den Bürgern, einen Strick in den Gerichtssaal mitzubringen und ihn dem Gericht zu zeigen. Offenbar war die letztere Prozedur bei den rauhen Männern von Texas früher sehr beliebt.

Den Vogel hat der Staat Illinois abgeschossen, in dessen Gesetzbuch sich eine Bestimmung vorfindet, daß Frauen in Geschäften nicht mehr als sechs Kleider hintereinander anprobieren dürfen. Das vielgeplagte Verkaufspersonal wird dem weisen Gesetzgeber für diesen Schutz nicht undankbar gewesen sein. Und ebenso wird es auch viele geben, die das Verbot des Staates Connecticut, Dramen öffentlich vorzulesen, als rettende Tat begrüßt haben werden.

Natürlich gibt es auch in der Gesetzgebung einzelner europäischer Staaten nicht wenige solcher Kuriositäten, aber bei einem so jungen Land, wie es die USA. sind, muten sie doppelt seltsam an. Ein Beweis dafür, daß auch Jugend vor Torheit nicht schützt ...



Am Jahrestag der Ermordung des Präsidenten Doumer

Der französische Staatspräsident Lebrun am Grabe seines Amtsvorgängers Doumer, der vor jetzt einem Jahre einem Revolverattentat zum Opfer fiel.



Bewerberin um den Titel „Miß Europa 1933"

Miß Ward, ein 18jähriges Londoner Mädchen, ist zur englischen Schönheitskönigin gewählt worden und wird ihr Land bei der Madrider Konkurrenz um den Titel „Miß Europa 1933" vertreten, die am 27. Mai abgehalten wird.

Kannten sie das Geheimnis ewiger Jugend?

Eine 132jährige, die in drei Kriegen mitgekämpft hat.

Feierlich, unter geschlossener Beteiligung der gesamten Bevölkerung wurde dieser Tage in der chilenischen Hauptstadt der Sarg mit den sterblichen Ueberresten der Carmela Pastenes-Opazo zu Grabe getragen, die wenige Monate vor Vollendung ihres 133. Lebensjahres gestorben war. Damit ist ein Menschenleben abgeschlossen, das sich nicht allein dadurch auszeichnete, daß es vier normale Menschenalter hindurch gedauert hat. Ganz abgesehen von ihrem ungewöhnlich hohen Alter war die würdige Matrona Carmela, die sich bis zuletzt im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte befunden hat, in Santiago und in ganz Chile wegen ihrer einzigartigen Erlebnisse eine allbekannte Erscheinung.

Geboren am 16. Juli 1800 in der fast nur von reinrassigen Indianern bewohnten Stadt Arauco erlebte Carmela noch als Kind die Kriege, die zwischen den vordringenden weißen Kolonisten und den indianischen Ureinwohnern ausgekämpft wurden. Herangewachsen heiratete sie und bekam einen Sohn, Ignacio, den sie als ihren Abgott verehrte.

Eine Mutter rächt ihren Sohn.

Carmelas Ruhm beruhte seit jeher vor allem auf den kriegerischen Abenteuern, die sie als gewöhnlicher Soldat in den Reihen der chilenischen Armee bestanden hat. Das kam so:

Im Pazifischen Krieg, den in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Staaten Chile und Peru miteinander austrugen, wurde auch Ignacio zu den Fahnen gerufen. Er starb an einer Wunde, die er durch eine peruanische Kugel in der Schlacht von Dolores empfangen hatte. Seine Mutter war damals bereits über 70 Jahre alt, aber sie vermochte den Tod des Sohnes nicht zu verwinden und sann auf Rache. Ihrem Aeußeren nach sah die Greisin wie eine Dreißigjährige aus, und so war es ihr möglich, als Mann verkleidet sich in ein Freiwilligen-Bataillon des 6. chilenischen Infanterieregiments einreihen zu lassen.

In einem Gefecht bei Huara wurde sie verwundet, und im Lazarett wurde von den Aerzten entdeckt, daß der verwundete Infanterist eine Frau war. Trotzdem konnte sie nach langem Hin und Her die Erlaubnis erwirken, weiter in der Armee zu verbleiben. Sie gehörte zu der Kompagnie, die nach ruhmreichem Feldzug zuerst die peruanische Hauptstadt Lima besetzte.

Auch später hat die alte Matrone unter dem Namen „Leutnant Opazo" an allen kriegerischen Wirren teilgenommen. Sie kämpfte mit in der Schlacht von La Noria im Bürgerkrieg von 1891 und war auch 1907 — weit über hundert Jahre alt! — an dem denkwürdigen Massacre von Iquique beteiligt.

Nicht an Altersschwäche gestorben.

Bis zuletzt machte Carmela Pastenes eher den Eindruck einer etwa 55- oder 60jährigen Frau. Ihr Aeußeres scheint sich seit vielen Jahrzehnten so gut wie überhaupt nicht verändert zu haben. Ihr Tod war nicht etwa eine natürliche Folge der Altersschwäche, sondern lediglich ein heimtückischer Grippeanfall hat ihrem Leben ein Ende gemacht.

Sie hat offenbar ein Geheimnis ewiger Jugend gekannt, irgendwelche Geheimmittel, dessen Wirkung den Indianern durch mündliche Tradition vielleicht seit Jahrtausenden bekannt ist, ohne daß bisher die Weißen davon etwas erfahren konnten.

Es erscheint nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß das Geburtsdatum der Carmela Pastenes und alle Daten ihres langen Lebens einwandfrei feststehen und keinerlei Zweifeln unterliegen. In den letzten Jahren ihres Lebens hat die uralte Frau, die niemals eine Krankheit gekannt hat, eine Reihe größerer Reisen gemacht und sich bei einer solchen Gelegenheit auch vorübergehend in Deutschland aufgehalten.

... Und das Wissen um eine bessere Welt

— von der die Utopisten nur träumen konnten — wird uns klarer und gewisser durch die Weltkrise, in der der sich selbst überlassene Kapittlismus aus dem Ueberfluß den Hunger gebiert, in der die Maschine sich der Herrschaft entwindet und die Menschen niedertrampelt, denen sie zu dienen geschaffen war. Gewiß tut die Krise unserer materiellen Kraft Abbruch. Die herrschende Klasse weiß das und versucht, aus dem Versagen des Kapitalismus als System eine Rettung für die Kapitalisten als Klasse zu machen. Sie will aus den jetzt dicht bevölkerten Massenquartieren der Not die Söldner der Reaktion ausheben. Aber unsere Partei hat tiefere Wurzeln, als daß sie verdorren müßte im wirtschaftlichen Oedland der Gegenwart. Sie reichen hinunter in die fruchtbare Erde der Idee. Wir haben nicht nur Erfolge zu erringen, sondern einer Aufgabe zu dienen. Wir bieten nicht Vorteile, sondern wir fordern Opfer...

Ist etwa der Sozialismus getroffen, wenn die Kessel des kapitalistischen Regimes platzen, weil keinerlei soziale Vernunft Produktion und Verteilung regelt? Kann man die Idee treffen, indem man die apokalyptischen Retter der Krise gegen die arbeitenden Massen schickt? Die Idee verblutet nicht mit dem einzelnen, und wenn auch die Zahl der einzelnen sich auf Millionen beliefe. Darum wollen wir auch am 1. Mai, am Fest unserer Verheißung, die Augen nicht abkehren von der Krise. Aus ihr tönt mit Donnerstimmung die Forderung nach einer sozialistischen Ordnung. In ihr zeugt der Kapitalismus gegen sich selbst. In ihr versagt ein System. Und sie zieht den Schleier fort von einer Zukunft voll schwerer Aufgaben und leuchtender Verheißung.

Oda Olberg (im „Vorwärts“ vom 1. Mai 1931).



Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert;. 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten: 14,10 Pause: 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Kattowitz.

Freitag, 12. Mai. 15.00: Notierungen der Kattowitzer Getreidebörse. 15.25: Vorträge. 16.00: Marienlieder vom Marienturm in Krakau. 16.40: Vortrag. 17.00: Konzert. 18.00: Vorträge und Mitteilungen. 20.15: Symphonie-Konzert der Warschauer Philharmonie. 22.40: Sportberichte, Pressedienst. 23.00: Briefkasten (französisch).

Warschau.

Freitag, 12. Mai. 15.10: Mitteilungen. 15.35: Schallplatten. 16.25: Zeitschriften. 17.00: Konzert. 18.00: Vortrag. 19.00: Allerlei. 20.15: Symphonie-Konzert. 22.10: Nachrichten. 23.00: Tanzmusik aus Krakau.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.



Wenn ein Robbenfänger im Packeis sitzt

Diese interessante Aufnahme aus der Arktis gibt eine Vorstellung von dem schweren Leben der Robbenfänger: der Dampfer „Eagle“ ist auf der Heimfahrt vom Fang in Packeis geraten und wird nun von der Mannschaft von der gefährlichen Umklammerung befreit. Man sieht die Fischer und Matrosen, wie sie durch Sprengung der Eisblöcke den Weg für den Dampfer bahnen.

Freitag, 12. Mai. 6.35: Schallplatten. 8.15: Gymnastik für Hausfrauen. 8.30: Aus der Praxis einer städtischen Frauenberufsschule. 10.10: Schulfunk. 11.30: Wetter. — Mittag-Konzert von Hamburg. 15.40: Jugendstunde. 16.05: Brahms als Freund und Gegner Wagners. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Landwirtschaftspreise. — Prosa und Lyrik. — 18.00: Nationale und soziale Aufgaben des Museums. 18.25: Der Zeitdienst berichtet. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Alt-Breslauer Tänze. 20.20: Nachrichten. 22.30: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. 21.10: Vorträge. 22.40: Nachtmusik von Frankfurt.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Am Freitag, den 12. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet im Mtallarbeiterbüro eine Sitzung des Vorstandes der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 14. Mai 1933.

Murcki. Nachm. 1 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Laziska-Srednie. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Ref. zur Stelle.

Maschinisten und Heizer.

Nikolai. Am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Freundschaft eine außerordentliche Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder versehen mit Büchern ist Pflicht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag, den 11. Mai: Diskussionsabend.

Sonntag, den 14. Mai: Fahrt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“ Königshütte.

Wanderfahrten im Monat Mai 1933.

14. Mai: Fahrt nach Paprotzan. Abfahrt 6 Uhr früh.

21. Mai: Fahrt nach der Teufelsmühle (Neudeck). Für Angehörige Möglichkeit per Rollwagen. Preis 1 Zloty pro Person erwachsen, Kinder bis 10 Jahren 50 Groschen. Anmeldungen sind bis zum 16. d. Mts., bei Sportsgenossen Ciupke Josef, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 5 und Knappik Georg, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 (Büro), zu tätigen. Abfahrt 6 Uhr früh.

28. Mai: Fahrt nach der Hedwigsquelle (Bujakow). Abfahrt 6 Uhr.

Bei allen Abfahrten Sammelpunkt am Volkshaus Krol.-Huta.

Voranzeige.

Wir machen schon heut auf die 2tägige Wanderfahrt am 4. und 5. Juni d. Js. nach Bistray (Bielitzer Gebirge) aufmerksam. Nachtfahrt, Abfahrt 3. Juni, abends 8 Uhr.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Königshütte.

Touren-Programm:

14. Mai: Teufelsmühle-Lazisk. Führer Fr. Pietruschka.
21. Mai: Richtung Josefstal. Führer Fr. Pietruschka.
25. Mai: Retta. Führer Fr. Olesch.
28. Mai: Erdmannshöh Emanuelssegen. Führer Fr. Goetze.
4. Juni: Pfingst-Tour vom Gau. Treffpunkt und Abfahrtszeit werden noch bekanntgegelen.

Abmarsch u. Treffpunkt sämtl. Touren früh 6 Uhr vom Volkshaus.

Kattowitz. (Arbeiterschachverein.) Am Donnerstag, den 11. Mai, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels der Revanchekampf gegen die Arbeitslosen-Repräsentative von Katowice statt. Wir bitten alle aktiven Schachler, zu diesem Abend bestimmt zu erscheinen.

Kattowitz. (Holzarbeiterverband.) Am Sonnabend, den 13. Mai, abends um 6½ Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder mit Verbandsbuch dringend erwünscht.

Lipine. (Freie Begräbnisunterstützungs-Vereinigung der Beamten und Angestellten der S. A. G.) Die Jahresgeneralversammlung findet am Sonntag, den 14. Mai 1933, nachmittags 3.30 Uhr in Piasniki, Gasthaus Paterok statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

